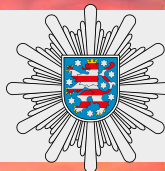


PIT

AUSGABE 6/2024

POLIZEI



IN THÜRINGEN

NACHRICHTENJOURNAL
DER THÜRINGER POLIZEI



**Sicherheit auf Erfurter Weihnachtsmarkt
Landeskriminalamt erfüllt Kinderwünsche
SEK in den Tatortwelten**

Titelbild:
Streifengang in der Weihnachtszeit
Mehr dazu ab Seite 8.
Foto: Jacob Schröter

Impressum

POLIZEI IN THÜRINGEN - **PIT** -
Nachrichtenjournal der Thüringer
Polizei

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für
Inneres und Kommunales
Steigerstraße 24, 99096 Erfurt

Redaktion, Satz, Fotos:
Daniel Baumbach
Carsten Ludwig

Telefon: (0361) 57 3313 125
E-Mail: presse@tmik.thueringen.de
Urheber von Fotos ohne Quellennennung
ist das TMIK

Layout, Satz:
Carsten Ludwig

Hintergrundfoto S. 6/7: annca auf pixabay

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasser verantwortlich.
Alle Inhalte sind urheberrechtlich
geschützt. Die Vervielfältigung auf
Datenträgern sowie die Aufnahme in
elektronische Datenbanken bedarf der
Zustimmung des Herausgebers. Die
Redaktion behält sich vor, Beiträge und
Leserbriefe zu kürzen.
Beiträge können alle Mitarbeiter der
Thüringer Polizei einsenden und werden
mit Autorenangabe veröffentlicht.

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe:

15. Februar 2025

Hinweis:
Alle QR-Codes und Links sind am Desktop
und mobilen Endgeräten anklickbar. Also
keine Scheu.

Aus dem Inhalt

Inhalt

Editorial	
Das „P“ steht für Polizei, nicht für Propaganda	5
Für Sicherheit wird gesorgt	
Die Erfurter Polizei betreibt wieder Weihnachtsmarktwache	9
Herzschlag-Premiere mit Hindernissen	
TLKA gelingt erste Rückführung vom Flughafen Erfurt-Weimar (Teil 2)	12
Üben für den Ernstfall	
Tatortwelt Meiningen wird zum Einsatzort für SEK und VG	16
Adventszauber in der Kranichfelder Straße	
Liebevoll gestaltetes Markt-treiben für den guten Zweck	19
Auf Spurensuche der Wunschsterne	
Geschenke der TLKA-Wunschbaumaktion gehen ans CJD in Erfurt	20
DIGIformiert!	
Teil 4: Projekt macht Polizeiausbildung fit für Generation Z	23
„Es ging darum, Parteisekretär raus, Pfarrer rein.“	
Polizeiseelsorger Karl-Josef Wagenführ geht nach 25 Jahren in den Ruhestand	26
Ein heißer Fall und kalte Füße	
Ausbildungstag der MDR-Volontäre im TLKA	28
Tage der Papierakte sind gezählt	
Elektronische Strafverfolgung nimmt Fahrt auf	30
„Wenn man den Kopf trainiert, ist vieles möglich“	
Bundespolicistin Anja Schneiderheinze über ihre Zeit als Bobsportlerin.....	34

Aus dem Inhalt

Bericht des USPE-Generalsekretariats

Ein Thüringer ist Vizepräsident des europäischen Polizeisports 37

Informationen aus dem Parlament

Der Landtag fragt - wir antworten 42

Ein Teil von uns ist 2024 gegangen

Zum Geleit 43

Editorial

Das „P“ steht für Polizei, nicht für Propaganda



*Daniel Baumbach
Mediensprecher im
Thüringer Ministerium
für Inneres
und Kommunales*

Wir haben es wirklich geschafft!

Ein bisschen war ich skeptisch, ob es klappt. Zwar hatte ich Ende vergangenen Jahres vollmundig angekündigt, dass wir 2024 sechs PiT-Ausgaben produzieren werden. Doch, wie wollen wir diese füllen? Wer soll es machen? Und überhaupt: Haben wir dafür Zeit neben dem normalen Pressestellen-Wahnsinn? Diese Fragen stellte ich mir.

Um mit der Letzten anzufangen: Die Zeit haben wir uns genommen. Ansonsten flogen uns die Themen nur so zu. Dank vor allem des kleinen Redaktionsteams, das sich mit Beteiligung von LKA, Bundespolizei und LPD gefunden hat. 92 Artikel haben wir insgesamt geschrieben, viele länger, manche kürzer. Es ging um Personen, die kommen, die gehen, die etwas Besonderes machen. Es ging um neue Technik, um beispielhafte Organisationseinheiten, tolle Veranstaltungen, fordernde Einsätze, engagierte Übungen, sportliche Ergeb-

nisse. Wir haben getrauert, geschmunzelt und den Kopf geschüttelt. Wir haben gefachsimpelt, diskutiert, auch mal polemisiert. Kurzum: Wir haben lesenswerte und ziemlich umfangreiche PiT's hingekriegt. Mehrmals hat sogar die richtige Presse Themen von uns aufgegriffen, was für die neue journalistische Relevanz unseres kleinen Polizeimagazins spricht.

Was mir ein bisschen gefehlt hat, ist Ihre Beteiligung, liebe Kolleginnen und Kollegen der Polizei-Basis. Einen einzigen Leserbrief haben wir im ganzen Jahr bekommen (vielen Dank nochmals dafür nach Jena).

Es kann doch nicht sein, dass es bei Ihnen nichts zu meckern, zu kritisieren oder zu loben gibt! All diese Meinungen brauchen wir, um ein für Sie relevantes Magazin zu machen. Denn es stimmt nicht, dass PiT für „Propaganda in Thüringen“ steht, wie mir schon Polizisten spöttisch sagten. Wir wollen ein modernes und

offenes Polizeifachmagazin machen, das auch mal Diskussionen anstößt. Schön färben wollen wir nichts, untern Teppich kehren oder Propaganda verbreiten sowieso nicht.

Für 2025 wünsche ich mir deshalb mehr Leser- und Leserinnen-Engagement. Dazu gehören auch Zuschriften über Ehemaligentreffen (bisher einmal) oder private Polizeireisen in die Welt (ebenfalls einmal). Themen gibt es genug.

Ihnen wünsche ich jetzt eine interessante Lektüre. Einiges Weihnachtliches ist dabei. Wir beschreiben, wie kompliziert Rückführungen sind, wie zeitsparend E-Akten und erfahren von einer ehemaligen Olympiasiegerin, wie es nach Tiefs wieder bergauf geht. Eine bunte Mischung, denke ich. Viel Spaß!

Herzlichst,
Daniel Baumbach



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„es blaut die Nacht. Die Sternlein blinken“....
so wunderbar poetisch beginnt der unvergessene Lorient sein ebenso unvergessliches, wie ironisches Adventsgedicht, das zum zentralen Inhalt – gar wenig weihnachtlich - eine Straftat hat, am Ende aber auch versöhnlich darauf hinweist:
„Im Försterhaus die Kerze brennt. Ein Sternlein blinkt: Es ist Advent.“.

Das nahende Fest soll uns daran erinnern, dass es nichts Wichtigeres gibt als füreinander da zu sein und den Frieden zu wahren. Und auch ich möchte Sie einladen, es zumindest zu versuchen, dieser besonderen Zeit vor allem ihre schöne und angenehme Seite abzugewinnen.

Doch ich weiß natürlich: Gerade Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, kommen nicht nur in der Weihnachtszeit oft genug dann zum Einsatz, wenn der Frieden wieder einmal auf dem Spiel steht, ob in der Familie oder in der Gesellschaft. Dafür gilt es Ihnen an dieser Stelle nicht nur für das vergangene Jahr Dank zu sagen und Ihnen Respekt und Anerkennung auszusprechen. Es dürfte für die Bewältigung des Polizeialltags aber auch kaum etwas Wichtigeres geben, als jemanden zu haben, der wirklich ein verlässlicher Partner oder eine verlässliche Partnerin, eine wirklich beste Freundin oder bester Freund oder eben einfach der Mensch ist, zu dem man in allen Lebenslagen größtes Vertrauen haben kann, der zu einem hält und wenn nötig den Rücken stützt.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie solche Menschen auch in den Advents- und Weihnachtstagen um sich haben, dass Weihnachten für Sie ein wahres Fest der Gemeinsamkeit, der Freundschaft und Liebe wird.

Ihnen allen frohe Weihnachten, geruhsame Feiertage und einen angenehmen Jahreswechsel! Für das neue Jahr bereits jetzt alles Gute, Gesundheit und weiterhin uns allen viel Erfolg!

Frank Hüttemann
Abteilungsleiter Polizei im
Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Jahr neigt sich dem Ende zu. Ein Jahr, in dem wir uns mit vielen Herausforderungen konfrontiert sahen. Beispielhaft sollen hier die Bauernproteste zu Jahresbeginn, die Fußball-Europameisterschaft und die vielen Einsätze im Zusammenhang mit den Kommunal-, Europa- und Landtagswahlen erwähnt werden.

Durch Ihre Einsatzbereitschaft und Professionalität haben Sie trotz aller Belastungen die öffentliche Sicherheit in Thüringen erneut abstrichslos gewährleistet.

Gerade zur Weihnachtszeit wird uns die Bedeutung von Zusammenhalt bewusst. Während viele die Feiertage im Kreis ihrer Liebsten verbringen, sorgen Sie, die an diesen Tagen im Dienst sind, dafür, dass auch über Weihnachten und dem Jahreswechsel unser aller Sicherheit gewährleistet bleibt. Ihr Einsatz ist unersetzlich und ich weiß es sehr zu schätzen, dass Sie dafür oft auf eigene Besinnlichkeit und Ruhe verzichten.

Mögen Sie dennoch Zeit finden, im Kreis Ihrer Familie oder Freunde zur Ruhe zu kommen und neue Kraft zu schöpfen. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das kommende Jahr.

Mit herzlichem Dank und den besten Wünschen,

Thomas Quittenbaum
Vizepräsident der Landespolizeidirektion



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Weihnachten ist für uns Polizisten eine besondere Zeit: Während viele Menschen zur Ruhe kommen und die Feiertage im Kreise ihrer Familien genießen, sieht unser Alltag oft anders aus. Es ist für uns selbstverständlich, jederzeit bereit zu sein und einzugreifen, wenn es erforderlich ist – besonders in dieser festlichen Zeit.

Gerade deshalb sollten wir diese Zeit nutzen, um auf das Erreichte zurückzublicken, neue Kraft zu tanken und mit frischem Elan den Herausforderungen des kommenden Jahres entgegenzutreten.

Bevor wir jedoch in die Zukunft blicken, möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen meinen Dank auszusprechen: Danke für Ihre Hingabe an Ihren Beruf und Ihr Engagement für die Bürgerinnen und Bürger! Danke für Ihren unermüdlichen Einsatz – auch während der Feiertage! Und danke dafür, dass wir uns stets auf Sie verlassen können!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine friedliche Weihnachtszeit sowie einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Ihr
Jens Kehr
Präsident des Landeskriminalamtes Thüringen



Liebe Kolleginnen und Kollegen
der Bildungseinrichtungen,

am Ende eines ereignisreichen und bewegten Jahres 2024 möchte ich Ihnen von Herzen für Ihren Einsatz, Ihre Kreativität und Ihr Engagement danken. Dieses Jahr hat uns vor Herausforderungen gestellt, die wir gemeinsam erfolgreich gemeistert haben, und wir durften zugleich viele besondere Momente feiern.

Die Eröffnung des Fachbereichs Soziale Kompetenzen, der Tag der offenen Tür, das Projekt AzuBi und das Jubiläum der Sportfördergruppe sind nur einige Höhepunkte, die unsere Stärke und unseren Zusammenhalt unter Beweis gestellt haben. Ihr Einsatz und Ihre Flexibilität haben uns nicht nur weitergebracht, sondern auch neue Maßstäbe gesetzt – dafür gebührt Ihnen mein größter Respekt.

Lassen Sie uns mit diesem Engagement auch das Jahr 2025 angehen, um gemeinsam neue Chancen zu nutzen und unsere Arbeit weiterzuentwickeln. Zusammen können wir auch in Zukunft Großes bewirken.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche Weihnachtszeit, erholsame Tage und einen guten Rutsch ins neue Jahr voller Gesundheit, Zufriedenheit und Kraft für alles, was vor uns liegt.

Mit herzlichen Grüßen

Jürgen Loyer
Leiter der Bildungseinrichtungen

Für Sicherheit wird gesorgt

Die Erfurter Polizei betreibt wieder Weihnachtsmarktwache

Für die Besucher sind Weihnachtsmärkte besinnlich bis glühweinselig. Für die Polizei sind sie arbeitsreich. Gemeinsam mit dem Ordnungsdienst des Veranstalters müssen die Beamten die Sicherheit der Massen im Blick haben. Auf dem Erfurter Weihnachtsmarkt, dem größten Advents-Hüttendorf im Land, ist das Sicherheitskonzept aber seit Jahren eingespielt.

Weiß und unscheinbar, so präsentiert sich die mobile Wache in einem Container direkt neben dem Eingang zur Tiefgarage am Erfurter Domplatz. Alle Jahre wieder hat hier die Weihnachtsmarktwache des ID-Nord Quartier bezogen. Alle, die die Hilfe der Polizei brauchen, sind hier herzlich willkommen. Der Container bedeutet kurze Wege für Weihnachtsmarktbewohner mit Problemen und Problemchen vielfältiger Art. Wie Polizeihauptkommissar Christian Flechtner nach einer knappen Woche Einsatz Ende November resümiert, sind die Begehrlichkeiten bisher harmlos gewesen. „Die ältere Dame hat ihren Bus verpasst, ein Portemonnaie ist weg, ein Kind wurde verloren, und gestern gab es eine Un-

fallflucht im Parkhaus“, sagt er.

Ruhig und friedlich also alles bisher - und so soll es auch bleiben, wünscht sich auch der geschäftsführende Innenminister Georg Maier bei seinem Besuch vor Ort. „Die Leute sind gut drauf, da wird auch die Polizei positiv wahrgenommen, und das freut mich für sie“, meint er mit Blick auf die Polizeikollegen, wie Polizeihauptmeisterin Manuela Zwick, die hier schon seit Jahren Weihnachtsmarktdienst schiebt.

Aber natürlich, das Getümmel eines Weihnachtsmarktes ist immer auch prädestiniert für Straftaten, vor allem an den Wochenenden, wenn es richtig voll und damit unübersichtlich wird. So waren in den vergangenen Wochen gefälschte 50-Euro-Scheine in der Landeshauptstadt im Umlauf. Kunden und Händler an den Buden müssen wachsam sein. Sonst entsteht ihnen finanzieller Schaden. Und Langfinger sind auf Volksfesten immer unterwegs, weshalb die Poli-

zei dringend rät, Handtaschen und Rucksäcke nicht außer Acht zu lassen, Wertsachen eng am Körper zu tragen. Und leider kommt es bei steigendem Alkoholpegel auch mal zu Zank und Streit, die schlimmstenfalls in Beleidigung oder Körperverletzung münden.

Wenn das passiert ist, sind die Kollegen im Container für die Anzeigenaufnahme gerüstet. Ihre Laptops sind direkt ans Polizeinetz angebunden. Damit können Anzeigen direkt im Vorgangsbearbeitungssystem ComVor aufgenommen werden. Geschädigte müssen sich nicht in Dienststellen bemühen oder die Online-Wache im Internet nutzen. Sie können direkt auf dem Weihnachtsmarkt ihre Anzeige aufgeben. Das hat sich so abgespielt, genauso wie die Weihnachtsstreifen. Jeweils sechs Kollegen bestreifen in Zweier-teams den Domplatz und die anderen Märkte in der Altstadt. Die Bundespolizei hat neben dem Hauptbahnhof den Willy-Brandt-Platz im

POM David Sava und PK Marcel Bräutigam auf Streife über den Erfurter Weihnachtsmarkt



PHK Christian Flechtner, der geschäftsführende Innenminister Georg Maier und PM Nilson Horchler (v.l.n.r.) verschaffen sich einen Überblick.

Fotos: TMIK/Jacob Schröter

Blick. Offen erkennbar, aber auch verdeckt sind hier die Polizisten unterwegs. Die wichtigste Säule des Sicherheitskonzeptes ist wie jedes Jahr: Präsenz zeigen, präventiv agieren, jederzeit ansprechbar sein.

Von den Medien viel spekuliert wur-

de im Vorfeld die Frage, ob die Polizei auf dem Weihnachtsmarkt verdachtsunabhängig nach Messern suchen wird. Schließlich wurden öffentliche Veranstaltungen bundesweit kraft Waffengesetz zu Waffen- und Messerverbotzonen erklärt. Dazu zählen „öffentliche Vergnügen-

gen, Volksfeste, Sportveranstaltungen, Messen, Ausstellungen, Märkte“. In diesen Verbotszonen ist das Führen jeglicher Messer – bis auf wenige Ausnahmen – verboten. Wer sich nicht daran hält, dem droht ein Bußgeld.

PHM Manuela Zwick gehört schon lange zur Domplatzwache. Aus dem Polizeicontainer heraus wird das Einsatzgeschehen koordiniert

Die Antwort lautet aber nein. Ohne Anlass oder Verdacht wird die Polizei auch in dieser Vorweihnachtszeit in Erfurt keine Taschen kontrollieren. Dazu bräuchte sie nämlich ein Amtshilfeersuchen der Waffenbehörde der Stadtverwaltung. Denn nur die ist laut Waffengesetz dazu berechtigt, Besucher anlasslos anzuhalten, nach dem Mitführen von Messern zu befragen oder auch zu durchsuchen. Dieses Amtshilfeersuchen wurde allerdings nicht gestellt, was die Beamten aber nicht daran hindert, Personen auf Messer oder Waffen hin zu durchsuchen, wenn sie einen Verdacht haben. So war es in all den Jahren zuvor und ist es 2024 wieder. Wenn die Streife beispielsweise sieht, wie ein Messerknauf aus der Jackentasche schaut. Oder, wenn die Polizisten darüber informiert werden, dass am Glühweinstand ein Gernegroß mit einem Messer hantiert.

Grundsätzlich gehen Polizei und Stadtverwaltung immer von einer Gefährdungslage für den Erfurter Weihnachtsmarkt aus. Es könnte ein terroristischer oder islamistischer Anschlag verübt werden. Doch diese Gefährdungsannahme ist abstrakt und nicht konkret, so wie überall in Deutschland. „Panik zu verbreiten, wäre das falsche Signal“, sagte dazu Erfurts Oberbürgermeister Andreas Horn der Thüringer Allgemeine. Wichtig sei es, das erprobte Sicherheitskonzept umzusetzen. So gibt es an



den Zufahrten zum Domplatz schon seit Jahren Terrorsperren - massive Betonblöcke, die LKW stoppen können. Den Platz befahren dürfen nur Lieferfahrzeuge mit Berechtigung. Und neben der Polizei ist auch der von der Stadtverwaltung beauftragte Sicherheitsdienst aktiv. Tagsüber ist er mit bis zu acht und nachts bis zu 13 Mitarbeitenden im Einsatz. ■

Daniel Baumbach



Herzschlag-Premiere mit Hindernissen

TLKA gelingt erste Rückführung vom Flughafen Erfurt-Weimar (Teil 2)

Verbrechen machen nicht an Ländergrenzen Halt. Umso wichtiger ist es, dass die Polizeien der verschiedenen Länder – sei es innerhalb Europas oder weltweit – zusammenarbeiten. Um diese Zusammenarbeit für Thüringen zu koordinieren, sitzen Kollegen und Kolleginnen im Landeskriminalamt an der Stelle für Fahndung und Internationale Polizeiliche Zusammenarbeit (IPZ) im Dezernat 61. Wie kompliziert und nervenaufreibend diese Arbeit sein kann, zeigt eine Rückführung von drei Straftätern im Mai in die Slowakei.

Die slowakische Regierungsmaschine hebt in den blauen Mittagshimmel ab. An Bord sind die Besatzung, slowakische Polizisten und drei Straftäter (siehe auch PiT 04/24). Sie wurden in Deutschland festgenommen und werden nun zurückgebracht, um in der Slowakei ihre Haftstrafen zu verbüßen. Dass es so weit kommen konnte, ist vor allem der akribischen Arbeit der IPZ im Landeskriminalamt Thüringen zu verdan-

ken. Bis kurz vor Abflug hielt der Nervenkitzel an, ob die Rückführung überhaupt stattfinden kann.

Mittlerweile kann KOK Oldrich Liebl, der seit gut einem Jahr in der IPZ tätig, darüber schmunzeln. Doch bis einen Tag vorher im Mai 2024 war ihm nicht nach Lachen zumute. Zu viele Unwägbarkeiten lagen noch auf dem Weg, zu vieles konnte schiefgehen. Doch fangen wir vorn an.

Aufgaben und Herausforderungen der IPZ

Die IPZ, ein Teil des Sachbereiches 61.2 im TLKA, ist die Schnittstelle für die Dienststellen der Thüringer Polizei. Das heißt, alle polizeilichen Rechtshilfeersuchen, die das Land erreichen und damit die Dienststellen haben – beispielsweise Betrugsfälle, bei denen der Täter im Ausland sitzt oder ein ausländisches Konto

besitzt – laufen über die IPZ im Landeskriminalamt Thüringen. Die Kollegen dort fungieren als Prüf- und Bewilligungsstelle: Die Dienststellen schreiben ihre Ersuchen an die IPZ und diese prüft, ob die Voraussetzungen erfüllt sind. Falls ja, streuen die Kollegen das über verschiedene Wege, beispielsweise direkt per SIE-NA oder über das BKA (Interpol oder SIS) ins Ausland.

Vorher muss allerdings noch überprüft werden, ob das angefragte Land überhaupt dem Rechtshilfeersuchen nachkommen kann. „Das Spannende ist: Wenn man denkt, man hat's verstanden, kommt es wieder anders! Das, was in Spanien möglich ist, ist zum Beispiel in den Niederlanden nicht möglich“, erklärt Oldrich Liebl schmunzelnd.

Wie läuft nun aber die Arbeit der IPZ genau ab?

Wie schon beschrieben, erstellt der Sachbearbeiter, beispielsweise einer KPI, ein Ersuchen. Dieses landet auf dem Schreibtisch der Kollegen im LKA, die es so schnell wie möglich bearbeiten, prüfen oder ergänzen und über verschiedene Wege ins Ausland senden. Im Ausland gibt es ebenfalls eine Zentralstelle der IPZ, die das eingehende Ersuchen prüft. Wenn die Strafbarkeit und alle weite-

ren Umstände gegeben sind, wird es weitergegeben. „Die Zentralstelle im Ausland beauftragt dann die entsprechende Dienststelle mit der Umsetzung. Die ausländische Polizei setzt das Ersuchen nach den eigenen gesetzlichen Regelungen um. Das kann auch heißen, sie fahren vorbei, schauen, ob der Name auf dem Briefkasten steht oder ähnliches. Schreiben ihren Bericht und schicken ihn zurück. Das kann unter Umständen auch dauern“, erklärt Liebl. Wie lange ist im Einzelfall von Land zu Land unterschiedlich. „Das sind so die Schwierigkeiten, die wir haben. Wir sind als IPZ dazwischen. Nichtsdestotrotz haben wir einen guten Draht: sowohl zu den Dienststellen im Ausland, zum BKA, als auch zu den LPI-en, die unsere Hilfe ersuchen“, fährt Oldrich Liebl fort.

Internationale Personenfahndungen

Zur Durchführung einer internationalen Personenfahndung wird ein Europäischer Haftbefehl benötigt. Ein Auslandsbezug ist hier nachzuweisen. Der weniger aufwendige Weg ist deshalb für die meisten Staatsanwaltschaften erst einmal eine nationale Ausschreibung zur Festnahme und zusätzlich eine Aufenthaltsermittlung im Schengenraum (SIS) auf den Weg zu bringen. Diese Ausschreibung zur Aufenthaltsermitt-

lung läuft über das LKA ins BKA und von dort in die Schengen-Länder. Ein europäischer Haftbefehl – wenn er denn ausgestellt wird – wird nach Ausstellung aufwendig ins System eingepflegt, vom BKA freigeschaltet und in die entsprechenden Länder verschickt. Eine im Grundsatz vereinbarte gegenseitige Strafbarkeit von Katalogstraftaten erleichtert die internationale Anerkennung des europäischen Haftbefehls.

Generell gibt es bei der Zusammenarbeit mit anderen Ländern viel zu beachten: Taten, die in Deutschland als Straftaten eingestuft werden, sind unter Umständen in anderen Ländern nur Ordnungswidrigkeiten. Ein Rechtshilfeersuchen würde deshalb im Sande verlaufen. An anderer Stelle haben manche Länder deutlich strengere Strafen auf verschiedene Delikte – im extremsten Fall die Todesstrafe – sodass von einem Rechtshilfeersuchen auch an dieser Stelle abgesehen wird.

Wird nun die Person im Ausland angetroffen, kann sie aufgrund der Ausschreibung festgenommen werden. Dann wird es spannend – und manchmal auch stressig, erklärt Old-

Auf der Regierungsmaschine stand groß und deutlich, wo sie herkommt.

Fotos: TLKA



rich Liebl: „Die IPZ bekommt die Mitteilung, dass die Person festgenommen wurde. Sobald die Person festgenommen wurde, muss die Staatsanwaltschaft den nationalen und den internationalen Haftbefehl in die entsprechende Landessprache übersetzen lassen. Dafür gibt es Fristen, die sehr unterschiedlich sein können. Unsere Aufgabe hier ist es, das zu koordinieren. Zum Teil gibt es Fristen von 72 Stunden, in denen die Unterlagen vorliegen müssen, damit das dortige Nationalgericht über die Auslieferung entscheiden kann.“

Im Idealfall gehen die Unterlagen fristgerecht ein, die Person wird dem Gericht vorgeführt und dieses stimmt der Auslieferung zu. Nun muss die Rückführung koordiniert, terminiert und abgestimmt werden, was die IPZ gemeinsam mit den internationalen Kollegen, aber auch der Zielfahndung, ansässig im Landeskriminalamt, übernimmt. Nachdem erfolgreich ein Termin gefunden wurde, müssen nun nur noch ein paar Punkte abgehakt werden: Hat die Person Reisedokumente? Ist sie fit to fly? Braucht sie ärztliche Fürsorge? Wenn alles passt, geht's zurück nach Deutschland, alles in enger Abstimmung mit der Staatsanwaltschaft.

Im umgedrehten Fall ist der Ablauf ähnlich: Das suchende Land schreibt die Bundesrepublik Deutschland an. Das BKA macht eine Abfrage und leitet es, falls ein Treffer erscheint, an das zuständige Bundesland weiter. Die Fahndung/IPZ in Thüringen steuert diese Ersuchen grundsätzlich an die zuständige Generalstaatsanwaltschaft und in Abstimmung in die Fläche ins Land – oder direkt an die Zielfahndung.

Nachdem die Person festgenommen wurde, wird ein Formular, die sogenannte Festnahmemitteilung, ausgefüllt und zum BKA geschickt. Das BKA wiederum schreibt das suchende Land an, das nun einen nationalen und europäischen Haftbefehl in der Landessprache fristgerecht zusenden muss.

Der Fall Mária S.

Was macht aber nun die Rückführung im Mai 2024 (Siehe PiT 4/2024) zu etwas Besonderem? Alles fing mit einer überraschenden Gerichtsentcheidung an: Für Mária S. lag eine Personenfahndung aus der Slowakei vor. Nachdem sie angetroffen und verhaftet worden war, lief die Maschinerie an: Über die entsprechenden Kanäle wurden der nationale und europäische Haftbefehl angefordert, und die Unterlagen wurden zur Generalstaatsanwaltschaft weitergeleitet. Diese wiederum ging damit zum Oberlandesgericht und beantragte die Auslieferungshaft – im Grunde ein rein formeller Akt. In diesem Fall jedoch entschied das Gericht, die Haft gegen Auflagen außer Vollzug zu setzen. Der Grund: Mária S. hat vier Kinder. Sie kam also wieder auf freien Fuß. Ein Umstand, der die folgende Rückführung komplizierter machen sollte, als sie schon war.

Denn zur gleichen Zeit saßen bereits zwei andere slowakische Straftäter in Auslieferungshaft: Radoslav C. und Rafael N. wurden bereits im Februar und März 2024 von der Zielfahndung des LKA gefasst und festgenommen. Schnell lag auf der Hand: Alle drei sollen auf einmal in die Slowakei überführt werden. Dies wiederum stellte die IPZ gleich vor mehrere Probleme: Zum einen muss die Rückführung in einer nationalen Linie stattfinden. Dies würde bedeuten, dass die drei Straftäter von Thüringen nach Frankfurt/Main verbracht werden, von dort mittels einer slowakischen Linie nach Wien fliegen und anschließend weiter in die Slowakei gebracht werden. Die Rückführung von drei Personen auf einem normalen Linienflug ist aber nicht möglich, da es einer gewissen Anzahl an begleitenden Polizeibeamten bedarf. Außerdem ist eine Abstimmung mit drei Parteien – in diesem Fall Deutschland, Slowakei und Österreich – um einiges aufwendiger, als eine bilaterale Absprache.

Eine Lösung schien bald greifbar nah: „Aus der Slowakei kam der Vorschlag, dass sie unter diesen Umständen – aber auch nur, wenn wir garantieren, dass alle drei Personen zum gleichen Zeitpunkt übergeben werden – mit einer Regierungsmaschine kommen würden.“ An dieser Stelle wird die Herausforderung deutlich, vor der die Kollegen der IPZ nun standen: Mária S. war noch nicht in Haft. Und es war auch nicht gesagt, dass sie ihr an Tag X auch wirklich habhaft werden können.

Um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, Mária S. rechtzeitig festnehmen zu können, erwirkte die Staatsanwaltschaft einen sogenannten Vorführbefehl, der es erlaubt, sie 24 Stunden in Gewahrsam zu nehmen. Ein Kniff mit ungewissem Ausgang für alle Beteiligten: „Das hat es rechtlich sehr kompliziert gemacht, und wir konnten den Slowaken bis zum Schluss nicht garantieren, dass wir sie auch antreffen“.

Fehlende Zelle, noch nie gemacht: Herausforderungen über Herausforderungen

Das dringendere Problem war aber erst einmal, einen Termin zu finden. Dieser wurde bald festgelegt: Am 2. Mai sollte es für die drei Personen von Frankfurt/Main Richtung Slowakei gehen. Sollte. Denn plötzlich kam den Kollegen eine Idee: „Als wir alles geklärt hatten, kam die Idee von der Zielfahndung: Warum landen die denn nicht in Erfurt? Das ist doch viel einfacher!“, erinnert sich Liebl. Gesagt, getan. Die IPZ fragt in der Slowakei nach – und bekommt ein positives Ergebnis.

Doch das war keineswegs das Ende der Herausforderungen in diesem Fall. Die Justizvollzugsanstalt Goldlauter, in der Radoslav C. und Rafael N. einsaßen, meldete Bedenken an: Sonst werden Straftäter immer auf den Flughafen nach Frankfurt/Main gebracht, weil es dort spezielle Gewahrsamszellen gibt. Der Flughafen Erfurt-Weimar kann mit solchen nicht

dienen. Eine Rückführung von Erfurt aus scheint vorerst nicht möglich. Bis Oldrich Liebl ausspricht, was viele denken: „Ich bin ein Praktiker und habe gesagt: Dann werden die Personen vor Ort festgehalten und bewacht. Es gibt Gefangenentransportwagen und dann müssen die in denen auch mal eine halbe Stunde ausharren.“

Der Termin stand, der Transport war geklärt – fehlte noch die Absprache mit Bundespolizei und Flughafen. Denn auch diese müssen ins Boot geholt werden – und meldeten Zweifel an, wie Oldrich Liebl sich erinnert, doch Nichtsdestotrotz hat die Bundespolizei es möglich gemacht. Der einzige Stein in der Kette, der noch bröckeln kann, ist nun die Festnahme von Mária S. Am Morgen des 1. Mai 2024 trifft die Zielfahndung sie zu Hause an. Sie lässt sich widerstandslos abführen und ihre vier Kinder bei ihrem Lebensgefährten zurück. Ein Fall und eine Situation, die auch den erfahrenen Kriminaloberkommissar nicht kalt zurücklässt: „Das sind Momente, die einem natürlich sehr nah gehen. Ich bin auch ein Mensch. Sie hat sich widerstandslos festnehmen lassen. Aber es stand die Frage im Raum: Wer kümmert sich jetzt um die Kinder? Der aktuelle Lebenspartner hat sich bereit erklärt. Aber das sind Momente, da hat man kein gutes Gefühl im Bauch.“

Nichtsdestotrotz sind nun alle Herausforderungen erfüllt: Alle drei Straftäter sind festgenommen. Der Transport zum Flughafen steht. Die Slowakei ist informiert. Der Flughafen ist bereit.

Am Vormittag des 02. Mai 2024 scheint die Sonne vom strahlend blauen Himmel. Radoslav C., Rafael N. und Mária S. kommen am Flughafen an und werden an die Bundespolizei übergeben. Sie müssen noch warten. Werden befragt, durchsucht, jeder ist in einem eigenen Zimmer untergebracht. Währenddessen befindet sich die Regierungsmaschine

aus der Slowakei im Landeanflug. Der Abflug nähert sich und die drei Personen werden aufs Rollfeld gebracht. Dort herrschen strenge Regeln: Radoslav C., Rafael N. und Mária S. müssen in separaten Fahrzeugen mit mehreren Beamten, die sie absichern, sitzen. Ein weiteres Fahrzeug bringt das Gepäck. Die Bundespolizei übergibt alle drei an die slowakischen Kollegen. Sie steigen in das Flugzeug – und befinden sich kurze Zeit später in der Luft. Ihr Ziel: Bratislava.

Unterschätzte Arbeit

In den meisten Fällen ist es das Ergebnis, was zählt. Drei Straftäter sind in ihr Heimatland zurückgeschickt worden und sitzen dort nun ihre Strafe ab. Die Herausforderungen, die auf dem Weg dorthin lagen, sind jedoch weitestgehend unbe-

merkt geblieben, was für die gute Arbeit der Kollegen/innen des Sachbereichs Fahndung/IPZ spricht, in dem neben der internationalen polizeilichen Rechtshilfe und internationalen Personenfahndung noch eine Vielzahl weiterer Tätigkeitsfelder und Verantwortlichkeiten verankert sind. Sie koordinieren, kontrollieren, leiten weiter, improvisieren und sorgen schließlich auch hin und wieder für Premieren in Thüringen. Wie die der ersten Rückführung vom Flughafen Erfurt-Weimar. ■

Katharina Arnold

Die Rückführung erregte auch die Aufmerksamkeit der Medien: ein TV-Interview am Flughafen.



Üben für den Ernstfall

Tatortwelt Meiningen wird zum Einsatzort für SEK und VG

Das Kürzel ist bekannt: SEK für Spezialeinsatzkommando. Das VG für Verhandlungsgruppe ist unbekannter, aber nicht minder wichtig. Denn bei Geiselnahmen und Co. rücken SEK und VG gemeinsam aus. Damit in den Ausnahmesituationen alles klappt, haben beide Einheiten zusammen geübt.

Anfang September in Meiningen: Die Tatortwelt des Bildungszentrums wird zur realitätsnahen Bühne. Auf den Dächern positionieren sich die Einsatzkräfte, hochkonzentriert, die Waffen im Anschlag. Mit gezogener Dienstwaffe stehen sie hinter ihren Einsatzfahrzeugen, geschützt nur von Motorblock und Schutzschild. Dahinter die Verhandler, ausgestattet mit spezieller Gesprächstechnik und bereit, das Schlimmste zu verhindern, nicht mit Waffen, sondern mit Worten.

Die Akteure, die hier unter den strengen Augen von Dezernats- und Abteilungsleiter Einsatztaktiken üben, sind Mitglieder des SEK und der Verhandlungsgruppe. Gleich mehrere knifflige Situationen müssen sie meistern: einen Familien- und einen Nachbarschaftsstreit sowie eine Geiselnahme. Ziel der Übung: Erfahrun-

gen sammeln, damit es Routine gibt für den nächsten echten Einsatz. Dass solch eine Übung gemeinsam stattfindet, ist wichtig, aber meist schwer umzusetzen. Denn beide Einsatzgruppen sind stark eingebunden. Entsprechend herausfordernd ist es, einen gemeinsamen Termin, außerhalb von Einsatzlagen, zu finden.

Dieser Herausforderung stellen sich die Beteiligten aber gerne. Denn diese Übungen sind der wesentliche Bestandteil und Sockel der Zusammenarbeit zwischen SEK und VG. In der Regel gibt es lediglich drei Gelegenheiten im Jahr - zu den drei Jahrestfortbildungen der VG, wie auch rund um diesen Septembertag in Meiningen. Auch das SEK ist zu einer zweitägigen Übung im Bildungszentrum. Einen Tag davon verbringen die Beamten des SEK mit der Verhand-

lungsgruppe in den verschiedenen Übungsszenarien.

Von Familienstreit bis Geiselnahme

Auf die Übenden wartet ein sogenanntes Sequenztraining: Spezielle Situationen rücken hier in den Fokus und werden gezielt trainiert. Das Sequenztraining steht im Gegensatz zur Komplexübung, bei der ein einziges Szenario chronologisch durchgespielt wird.

Welchen Situationen müssen sich die Spezialeinheiten heute stellen?

Nummer 1: Familienstreit. Vater und Sohn geraten aneinander – und plötzlich ist eine scharfe Schusswaffe im Spiel. Für die Kolleginnen und Kollegen von VG und SEK heißt es nun: kühlen Kopf bewahren und de-eskalieren. Wie müssen Vater und

Sohn angesprochen werden? Wann hilft eine Ansprache nicht mehr? Ab wann greift das SEK mit ein? Und wie? Und vor allem: Wie läuft die Absprache zwischen SEK und VG untereinander?

All dies wird geprobt und trainiert, bevor es ins zweite Szenario geht: einen eskalierenden Nachbarschaftsstreit, bei dem eine Person verletzt wird. Der Täter hat sowohl eine Schreckschusswaffe, als auch ein Messer dabei. Auch hier gilt es wieder vor allem die Situationen, in denen SEK und VG eng miteinander zu-

sammenarbeiten zu trainieren: Annäherung, Aufklärung, Übergaben und Evakuierungen.

Das dritte Szenario fordert noch einmal sämtliche Einsatzkräfte: eine Geiselnahme in einer Justizvollzugsanstalt, angelehnt an die Ereignisse, die sich vor über einem Jahrzehnt in der JVA Suhl-Goldlauter abspielten. Damals hatte ein Gefangener eine Justizbeamtin in seiner Gewalt. Mit einer selbstgebastelten Stichwaffe bedroht er sie in seiner Zelle. Der manipulative und aggressive Täter muss von allen Kräften dazu gebracht wer-

den, die Geiselnahme zu beenden.

Vom Familienstreit bis zur Geiselnahme haben alle Szenarien eines gemeinsam: SEK und VG arbeiten im Schulterschluss. Jeder muss sich auf jeden verlassen können. Damit dies im Ernstfall klappt, wird geübt – vor allem die Kommunikation untereinander. Wie in echten Situationen gibt es das Face to Face-Team der Verhandlungsgruppe, das vor Ort mit dem – in diesem Fall – Geiselnahmer spricht. Unterstützt und geschützt werden sie von Kollegen des SEK. Örtlich entfernt, im Lageraum, agiert

Schützen waren für den Ernstfall in Position gegangen.



Fotos: TLKA

ein weiterer Teil der Verhandlungsgruppe telefonisch, auch hier wieder unterstützt von SEK-Kräften.

Auswertung auf Augenhöhe

Nach der Übung ist vor der Auswertung. Das Ziel des Trainings wurde erreicht: Standard-Einsatzsituationen wurden trainiert. Durch klare Richtlinien und Ziele konnten die Übenden die Lage bestmöglich bewältigen und so realistisch wie möglich durchleben. Bei den Übungen gilt: Niemand wird vorgeführt, keiner läuft ins Messer. Die Szenarien werden durchgegangen und noch einmal besprochen. Dabei wird besprochen, was gut gemacht wurde oder beim nächsten Mal besser laufen soll. Auf diesem Wege nähern sich die Übenden einem möglichst optimalen Lösungsweg für die beübten Situationen.

Was bleibt, ist ein gutes Gefühl bei allen Beteiligten. Sie gehen gestärkt, mit neuem Selbstvertrauen und Erfahrungen aus der Übung in die Echtlage. Denn nur mit starkem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, aber auch in die der Kollegen – dem Bewusstsein, sich im Ernstfall blind aufeinander verlassen zu können – können Ausnahmesituationen gemeinsam gestemmt werden. Das ist das Geheimnis hinter einer erfolgreichen Polizeiarbeit. ■

Katharina Arnold

*Wenn das SEK kommt,
geht auch mal ein Tor kaputt.*



Adventszauber in der Kranichfelder Straße

Liebevoll gestaltetes Markttreiben für den guten Zweck

Wie feiert eigentlich die Polizei Weihnachten? Mit Rentierkacke und Liebestrank! Das waren nur zwei Spezialitäten, die es beim traditionellen Weihnachtsmarkt der Thüringer Polizei auf der Liegenschaft Kranichfelder Straße angeboten wurden.

Weihnachten - Zeit der Wunder. Ein solches (kleines) Weihnachtswunder erlebten die Organisatoren des Weihnachtsmarktes: Einen Tag vorm besinnlichen Markttreiben drohte es nämlich, eine - im wahrsten Sinne des Wortes - „Stille Nacht“ zu werden. Denn der Lautsprecherkraftwagen der Bereitschaftspolizei war kaputt. Die musikalische Umrahmung: Dahin! Doch ein paar Stunden vor Eröffnung wurde es dann wunderbar: Der Wagen funktionierte wieder! Die musikalische Stimmung war gerettet, der Weihnachtsmarkt konnte starten!

Der wurde dann auch gut besucht und bestaunt: Fettbrote wurden geschmiert und gegessen. Glühwein

und Kinderpunsch ausgeschenkt. Stände mit liebevollen Kleinigkeiten – von selbstgebackenen Tieren über selbstgemachte Marmeladen, Liköre und Seifen – wurden besucht, Weihnachtsgeschenke gekauft. Die Tombola war gut besucht und am späten Nachmittag bereits fast ausgelost. Das BGM-Team verzauberte wieder mit leckeren Plätzchen und gesundem Tee. Auch die Kleinsten kamen auf ihre Kosten: In der Turnhalle wurde mit ihnen gebastelt oder aus den Mädchen und Jungen wurden - mit ein bisschen Schminke - Rennautos, Rentiere und gefährliche Drachen.

Doch auch beim Weihnachtsmarkt der Thüringer Polizei heißt es: Die Polizei, dein Freund und Helfer! Denn

natürlich wurde auch der gute Zweck nicht vergessen! Der Erlös des Weihnachtsmarktes – und ein Teil der Standeinnahmen – geht an den Verein „[Die bunten Schafe e.V.](#)“. „Die bunten Schafe e.V.“ unterstützt Alleinerziehende und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Projekten und Aktionen. Egal, ob Summercamp, Familienfreizeit, „Wünsch dir was“ oder PAUSI – der Verein lebt und arbeitet nach dem Motto: „Nicht reden – machen!“

In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern, allen Familien und Freunden der Thüringer Polizei ein besinnliches Weihnachtsfest! ■

Katharina Arnold

Fotos: TLKA



Auf Spurensuche der Wunschsterne

Geschenke der TLKA-Wunschbaumaktion gehen ans CJD in Erfurt

Im Landeskriminalamt mittlerweile liebgewonnene Tradition: Neben Lichtern und Christbaumkugeln schmücken den Weihnachtsbaum im Vorraum der Mensa auch selbstgebastelte Sterne mit Kinderwünschen, adressiert an unbekannte Wunscherfüller. Mitarbeiter des Landeskriminalamtes pflücken sich dann einen Wunsch vom Baum, erfüllen und verpacken ihn – sorgen so für strahlende Kinderaugen in der Vorweihnachtszeit. PiT hat sich auf den Weg gemacht, um herauszufinden, wer freudestrahlend das Papier von den Geschenken reißt.

Als Silvio Liebau in seinem Streifenwagen an der CJD Christophorusschule vorfährt, erscheinen hinter den Fensterscheiben unzählige Kindergesichter, klopfen, grüßen, winken und lachen. Silvio winkt zurück. Durch Schülerstreiche und Ausreißer hat er regelmäßig mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Kontakt, erzählt er später. Die Lehrerinnen haben seine Handynummer. Ob er sich noch an den goldenen Penis erinnern könne, mit dem ein ehemaliger Schüler mal eine Wand „verziert“ hat, fragt ihn Lehrerin Jana Motsch beim Schulrundgang. Silvio Liebau lächelt nur wissend. Die Kinder mögen ihn, rennen um ihn herum wie um einen Spielkameraden. Oder beschenken ihn: aus Plastik haben sie einen Schlüsselanhänger gebastelt, selbst zusammengesteckt. Sie lachen und sind stolz, als er den Anhänger an seinen Schlüssel steckt.

Ein besonderer Moment für die Kinder der Christophorusschule



KoBB Silvio Liebau erhielt am 4. August 2021 seine Ernennungsurkunde von Innenminister Maier.

Fotos: TLKA

Silvio Liebau ist Kontaktbereichsbeamter der Landespolizeiinspektion Erfurt für den Inspektionsdienst Nord. Er war es, der Kontakt zum CJD herstellte, als im Landeskriminalamt die Idee aufkam, die Weihnachtszeit zu nutzen, um Gutes zu tun. Seitdem sammelt er die Wünsche der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Wohnheimbewohner und Werkstättenmitarbeiter ein, bringt sie zum TLKA, ist bei der Geschenkübergabe kurz vor Weihnachten dabei, transportiert alles zur Schule oder Werkstatt.



Ein besonderer Ort für besondere Menschen

Die CJD Christophorusschule liegt im Erfurter Norden. Am Eingang steht ein riesiger, selbst gebastelter Weihnachtskranz aus Zweigen. Die dunklen Gänge sind mit großen Fotos der Kinder oder selbst gebastelten Kunstwerken geschmückt. Aus einem Raum kommt laute Salsa-Musik, aus dem Nächsten Kinderlachen. Die Atmosphäre ist ausgelassen und aufgeregt. Die Schule ist eine Ganztagschule für sonderpädagogischem Förderbedarf. Im Schulalltag wird auf jeden Einzelnen geachtet: Die Klassen sind kleiner, individueller. Einen Großteil des Unterrichts nimmt das Thema „Selbstständigkeit“ ein: Wie wasche ich Wäsche? Wie koche ich mir etwas zu essen? Wie und wo gehe ich einkaufen? Diese besonderen Kinder werden hier aufs Leben vorbereitet.

Exemplarisch für die 124 Schülerinnen und Schüler begleiten uns Toby und Lisa-Marie durchs Gebäude. Beide sind 11 Jahre alt, aufgeweckt und blicken schon auf ein paar Jahre Christophorusschule zurück. Lisa-Marie ist ein Freigeist, der auch einfach mal verschwindet. Darauf angesprochen, lächelt sie schelmisch. Toby sorgt sich um seine Mitschüler. Wenn sie wegrennen, rennt er hinterher, will helfen. Auch auf die Gefahr hin, dass die Lehrerinnen nun nicht nur ein, sondern zwei Kinder wieder einfangen müssen.

Bei Geschenken stahlen die Kinderaugen

Eine von ihnen ist Jana Motsch. Wenn sie auf ihre zwei Schützlinge blickt, lächelt sie stolz. Sie ist Talentverstärker, Neugierwecker und Wegbegleiter – wie es auch auf einem Plakat im Eingangsbereich geschrieben steht. Jana Motsch verbindet mit jedem Mädchen und Jungen eine Geschichte. „Jeder für sich ist einzigartig!“, schwärmt sie. Und genauso einzigartig sind auch die Wünsche der Kinder.



Lisa-Marie ist fast immer gut drauf.

der: Tonie-Figuren, DVDs, Lego-Bausets, Instrumente oder Kuscheltiere. Alles findet sich auf ihren großen und kleinen Wunschsternen wider, die sie in der Vorweihnachtszeit gebastelt haben. Die Kinder blättern dafür durch Kataloge, schneiden aus, kleben, schreiben und malen – und hoffen darauf, dass ihre Wünsche im TLKA einen Wunscherfüller finden.

Am letzten Schultag im Jahr werden die Geschenke dann bei der Weihnachtsfeier in der Klasse ausge-

packt. „Ich möchte die strahlenden Augen sehen!“, erklärt Jana Motsch. Denn für einige Kinder ist diese Aufmerksamkeit das Hauptgeschenk zu Weihnachten.

Jeder wird mitgenommen

Sieben Autominuten entfernt empfängt uns Samuel Scheifling, Leiter des CJD-Förderzentrums. Als wir in die Räumlichkeiten eintreten, empfängt uns Stille. Die Uhr scheint sich ein wenig langsamer zu drehen. Gedämpft dringen Geräusche auf den

Gang. Auch hier ist alles auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten. Ein Hochbeet hilft zum Beispiel dabei, dass sie auch mit körperlicher Einschränkung gärtnern können. „Es kann nicht jeder beim Anbau von Pflanzen mitmachen, aber es kann jeder die Kräuter und Blumen in der Hand halten. Dieser ganzheitliche Ansatz ist uns sehr wichtig!“, betont Samuel Scheifling.

Im Snoezelraum mit Kuschecken, Lichtervorhang und Farbprojektor können die Bewohner runterfahren und sich entspannen. In der Bastelwerkstatt wird Kreativität großgeschrieben. Tonfiguren liegen dort, die noch gebrannt werden müssen. Adventsgestecke sind mit Tannenzweigen und kleinen Holzengeln verziert. Neben dem Speiseraum übt ein kleines Orchester gerade ein Musikstück. Mit Hilfe von Sozialpädago-

gen, Heilerziehungspfleger, Physio- und Ergotherapeuten kann jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer individuell gefördert werden – und trotzdem in der Gruppe leben.

In einem Nachbargebäude liegen die Werkstätten. Auch hier ist die Atmosphäre ruhig und entspannt. Hier geht es nicht um schnelle Fließbandarbeit. Hier geht es darum, dass jeder seinen Arbeitsschritt ausführt, sei es bei metallenen Dichtungen für LKW oder Bagger, oder auch bei Buttons, die an der Buttonmaschine hergestellt werden.

Und auch hier gibt es Wünsche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die klein scheinen, aber eine große Wirkung haben. Ein Tagesabreißkalender mag lapidar erscheinen, ist aber als tägliches Ritual nicht zu unterschätzen, ebenso wie Ausmalbil-

der.

102 Wunschsterne hingen am Weihnachtsbaum im Vorraum der Mensa. Alle Wünsche wurden gepflückt und warten nun darauf, erfüllt zu werden, und Menschen, Kindern wie Lisa-Marie und Toby, die es im Leben nicht so einfach haben, eine Freude zu machen. ■

Katharina Arnold

*Sind die Kinder glücklich,
hat sich der Wunschbaum
wiedermal gelohnt.*



DIGIformiert!

Teil 4: Projekt macht Polizeiausbildung fit für Generation Z

Tablets statt Schulbücher, Cloudspeicher statt Mitschrift, Internet-Tutorials statt Unterrichtsausfall – für viele Berufsschulen noch ferne Zukunftsmusik. Im Bildungszentrum in Meiningen wird zumindest hart daran gearbeitet, um die Zukunft zur Gegenwart werden zu lassen. Unterschieden wird dabei moderne Lehre mit neuester Technologie und digitalen Medien sowie die praktische Schulung mit Smartphones und Apps, die die Polizeiarbeit erleichtern sollen.

Angegangen werden beide Schwerpunkte im Projekt AzuBi, der „Arbeitsgruppe zukunftsorientierte Bildungseinrichtungen“. Diese Arbeitsgruppe unter Projektleiter Marcel Ehrenreich ist am Bildungszentrum in Meiningen angesiedelt, hat dort im Oktober ihre Arbeit aufgenommen und will zentrale Herausforderungen der Lehre angehen:

- die anhaltend hohen Einstellungszahlen in den kommenden Jahren,
- eine Verlängerung der Ausbildungsdauer auf drei Jahre,
- die limitierenden Rahmenbedingungen, insbesondere mit Blick auf Lehrpersonal- und Raumkapazitäten, aber auch die technische Ausstattung und
- die Ansprüche der Generation Z an eine zeitgemäße Didaktik und Digitalisierung.

Dabei ist es wichtig, bei der Raum- und Ressourcenplanung kreativ zu sein – und neueste Technik zu nutzen. So können neue Lern- und Lehr-

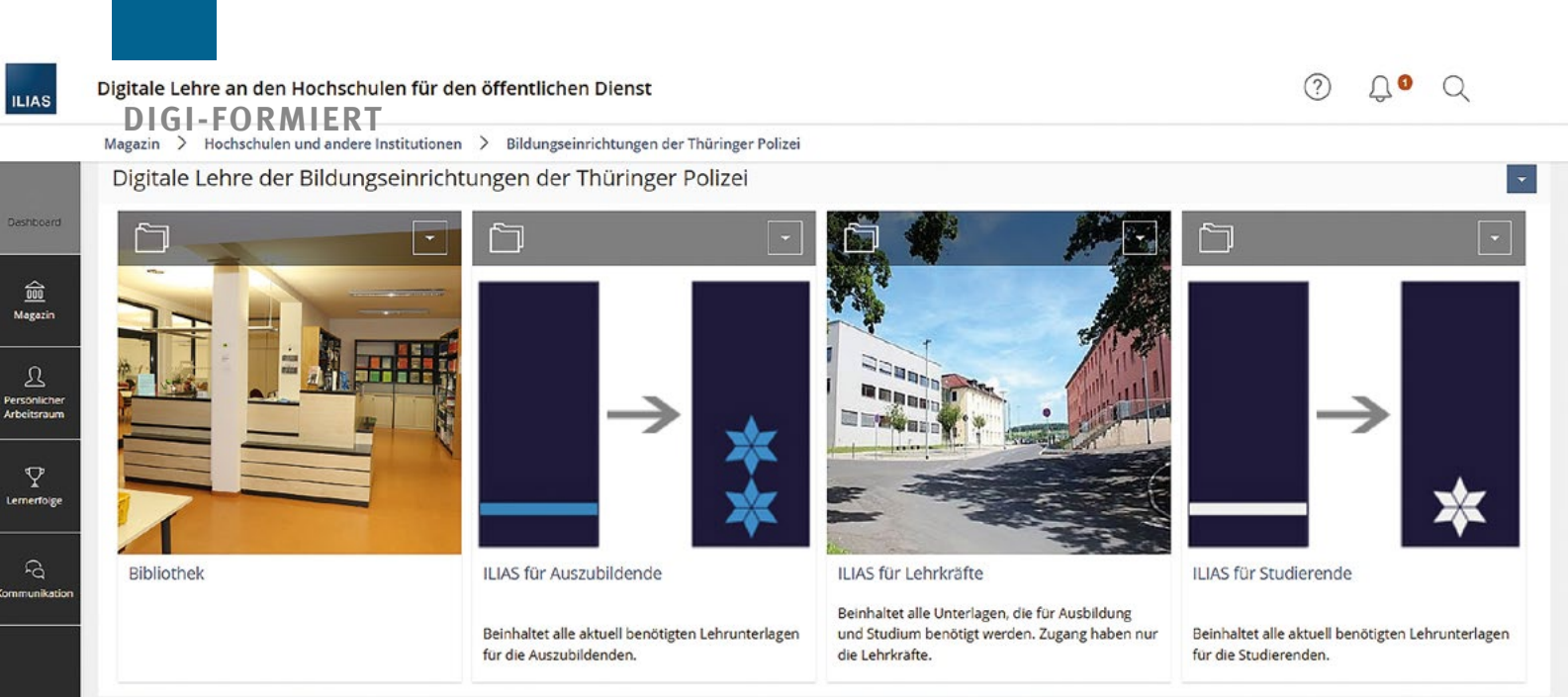
formate geschaffen werden. Gibt es nicht genügend Räume oder Lehrpersonal wird ein Video live aus dem Hörsaal in die Wohnheimzimmer übertragen, so der Plan. Auch bei Didaktik und Lehre besteht Handlungsbedarf: Die Generation Z hat eigene Lernpräferenzen. Lernen soll möglichst zu jeder Zeit und an jedem Ort möglich sein, frei einteilbar und flexibel. Möglich wird das beispielsweise durch ergänzende Tutorial-Videos, die von einer Lernplattform abgerufen werden können. Polizeiliche Einsätze können dementsprechend via Video ebenfalls durchgegangen und damit aus dem Arbeitszimmer heraus erlebbar gemacht werden: Indem Videosequenzen zur Verfügung gestellt werden und der Fortgang des Videos über eine Multiple Choice-Auswahl mitbestimmt wird.

Auch die Lehrpläne werden neu gedacht: Der digitale Wandel in der Thüringer Polizei soll seinen Platz in der Aus- und Fortbildung finden. Unfallaufnahme per App beispielswei-

se verändert den Arbeitsablauf – auch im Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern. Das muss anhand von verschiedenen Einsatzsituationen trainiert werden.

Klassenraum immer und überall

Soweit die Theorie für die nächsten Jahre. Was davon ist schon umgesetzt? Besonders in diesen Wochen beschäftigt alle Projektbeteiligten der „interaktive Klassenraum 2.0“, der bis zum Ende des Jahres fertiggestellt werden soll. Interaktiver Klassenraum bedeutet, dass hier neben reiner Präsenzlehre auch hybride Lehre („blended learning“) stattfindet. Eine Klasse der Auszubildenden befindet sich live und in Farbe im Unterrichtsgeschehen, und weitere Klassenverbände werden digital mit Bild und Ton ins Klassenzimmer zugeschaltet. Diese Auszubildenden können sich zu Hause ihren Unterkünften als auch in anderen Klassenzimmern befinden. Insgesamt können bis zu vier Klassen in einen Unter-



Fotos: TLKA

richt zugeschaltet werden.

Neben dem interaktiven Klassenraum beschäftigt die Projektverantwortlichen das sogenannte „Multi-media-Studio“, eine Art Aufnahme-raum. Hier können die Lehrenden ihren Unterricht digital anbieten, aber auch aufzeichnen oder Tutorials erstellen. Beide Formate können im Anschluss auf die Lernplattform „Ilias“ geladen werden und sind für die Auszubildenden jederzeit abrufbar. Das heißt: Wenn Unterricht vor Ort ausfällt, weil die Lehrkraft verhindert ist, stehen die Lerninhalte dennoch

Verfügung und können abgerufen werden. Das gilt natürlich auch, wenn abends noch Luft zum Lernen ist – und der Kopf noch mitmacht.

Um den Klassenraum in einen dem 21. Jahrhundert angemessenen Lernort zu verwandeln, wird deshalb noch bis Anfang des kommenden Jahres im Hörsaal und dem „Multi-media-Studio“ verkabelt und Technik eingebaut. Diese Räume bieten anschließend eine Komplettausstattung von neuester Kamera-, Audio- sowie Präsenztechnik, um das Lernen und Lehren für beide Seiten so ange-

nehm wie möglich zu gestalten. Die Räume wurden so konzipiert, dass „Online-Lehre“ nicht mehr damit assoziiert wird, vor einem Laptop zu sitzen und mit viereckigen Kacheln zu sprechen. Die Kacheln bleiben zwar bestehen, befinden sich aber an der gegenüberliegenden Wandseite der Lehrkraft an einem Wanddisplay. Statt Overhead-Projektor gibt es eine Dokumentenkamera sowie ein Touchpanel (zentrales Bedienteil) auf einem höhenverstellbaren Tischsystem. Durch das Touchpanel kann mit einem einzigen Knopfdruck zwischen der Anzeige

Die Hardware wird auf den neuesten Stand gebracht

der Lehrkraft, der Themenpräsentation oder eines Beispieldokumentes unter der Dokumentenkamera hin- und hergeschaltet werden.

Weiterhin wird das Ansteckmikrofon abgelöst durch ein Deckenmikrofon mit Rausch- und Echounterdrückung. Hiermit wird gewährleistet, dass in hybrider Lehre alle Schüler zur gleichen Zeit eine gut verständliche Raumakustik wahrnehmen können. Diese neuen Unterrichtsmöglichkeiten bieten Lehrenden und Auszubildenden deutliche Vorteile zum klassischen Unterricht: Die Lehrkraft hat weiterhin die Möglichkeit, sich voll zu entfalten und auch mit den Auszubildenden, die nicht leibhaftig anwesend sein können, sondern nur am Bildschirm dabei sind, zu interagieren. Diese wiederum können zeit- und ortsunabhängig dauerhaft auf Lerninhalte zugreifen. Außerdem passt sich diese Unterrichtsart an die Lebensumstände und Gewohnheiten der „Gen Z“ an, die es schon gewohnt ist, viele Teile ihres Lebens und Lernens digital zu bestreiten.

Büro in der Tasche

Das Konzept hört natürlich nicht an der Klassenzimmertür auf: Der Beschaffungsprozess für Notebooks für die Lehrkräfte läuft. Damit haben die Lehrerinnen und Lehrer zukünftig ihr „Büro“ immer mit dabei und die Lerninhalte sind direkt verfügbar. Umständliches Einspielen von USB-

Sticks in das Netz ist in Zukunft hinfällig.

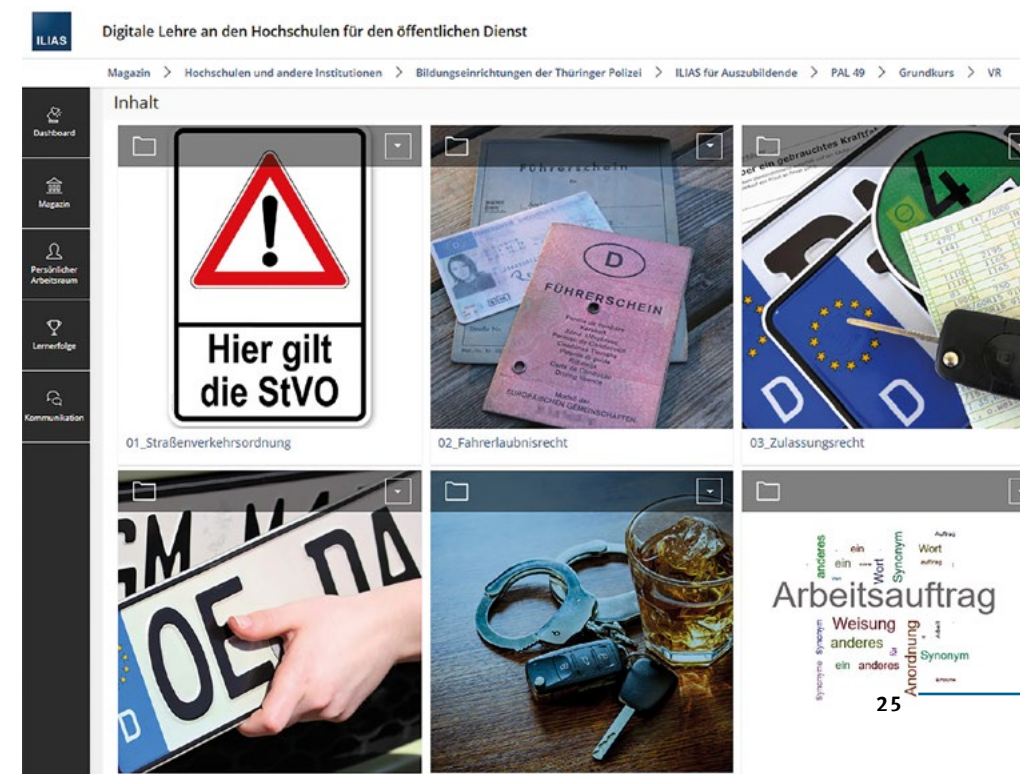
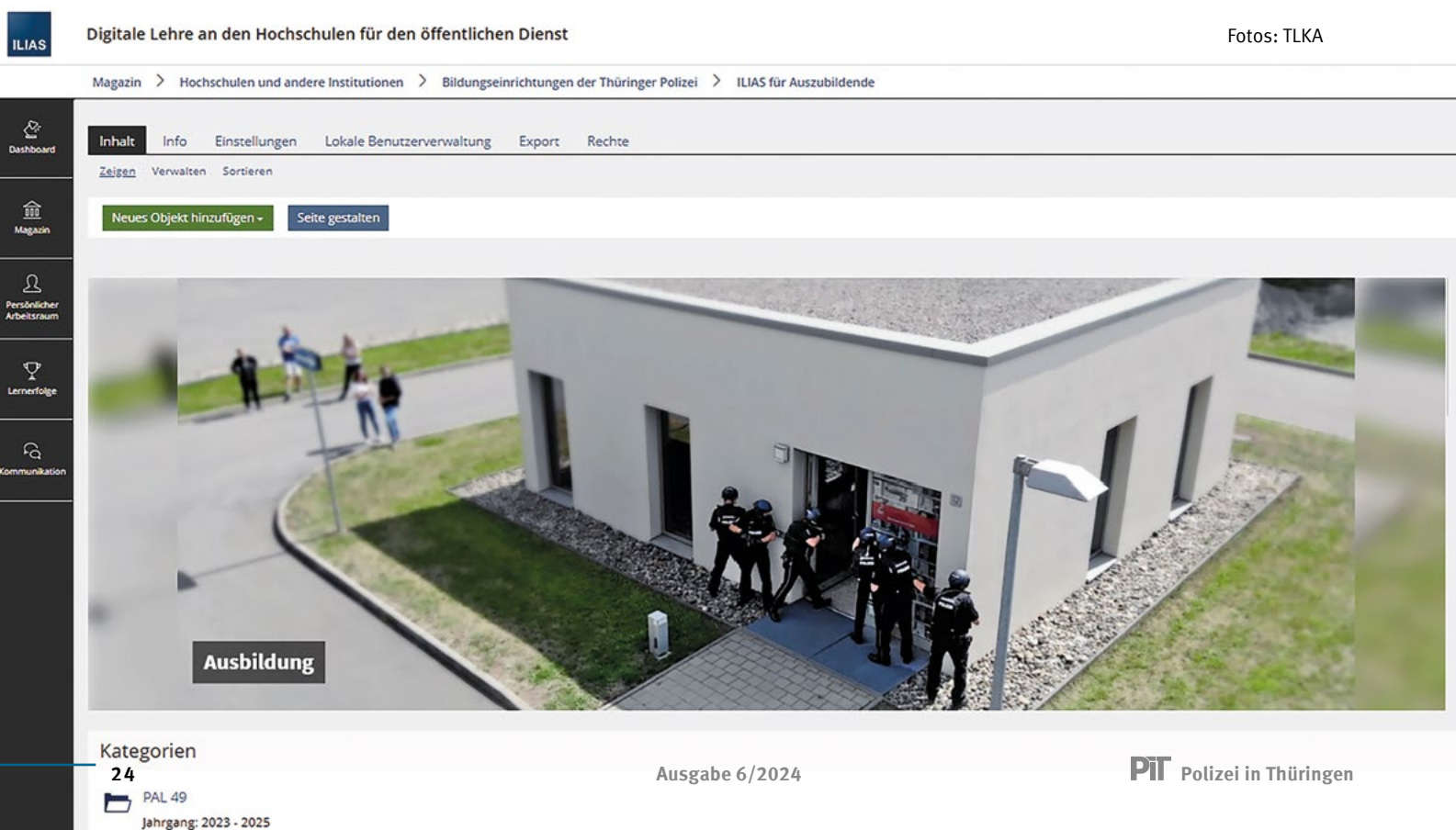
Doch nicht nur im Teilprojekt Technik geht es in Meiningen voran: Das Teilprojekt Planung beschäftigt sich aktuell mit der Erhebung von Zahlen und Fakten über bestehende Räumlichkeiten, Lehrkräfte und Co. Die Informationen werden gesammelt und bewertet, inwiefern vorgedachte Konzepte umsetzbar sind. Weiterhin wird intensiv mit der Planungssoftware „Untis“ gearbeitet, mit der die Stundenpläne für die Ausbildung sowie das Studium erstellt werden. Dabei kann auch geschaut werden, inwiefern Planungen überhaupt machbar sind. Bei der Planung von Klasse, Zeit, Raum, Lehrinhalt und Lehrkraft laufen alle wichtigen Faktoren der vorgedachten Ideen zusammen.

In den Teilprojekten Didaktik und Lehre werden gerade die aktuellen Lehrinhalte auf Herz und Nieren – und vor allem auf Aktualität – geprüft. Das bedeutet, alle Ausbildungsthemen werden auf ihre gegenwärtige Lehrform und den eingeräumten Zeiteinsatz beleuchtet. Im Anschluss daran wird geprüft, welche Themen sich für die digitale Lehre eignen und welche Themen zwingend in Präsenzlehre stattfinden müssen.

Außerdem wird der Lehrplan streng untersucht: Welche Inhalte und Trainings dürfen auf keinen Fall in der Ausbildung fehlen? Wie können diese angeboten werden? Ist es beispielsweise möglich, Schulungen an SmArTh-Geräten via Tutorials oder Hybridlehre anzubieten? Überlegungen, die derzeit in Meiningen am Bildungszentrum stattfinden.

Das Lernen hört nie auf. So sagt es der Volksmund. Doch dabei kommt es auch darauf an, die Lernbedingungen so modern und praktikabel wie möglich zu gestalten. Die neuen Polizeischüler sollen in eine zeitgemäße Thüringer Polizei aufgenommen werden. Die Anforderungen an Digitalisierung, die dazugehörige Technik, an den Lehrplan und an daran orientierten Unterrichtsmethoden sind hoch. Doch im Bildungszentrum in Meiningen wird sich dieser Herausforderung gestellt. ■

Jessica Krensel,
Michael Reifenberger und
Katharina Arnold



„Es ging darum, Parteisekretär raus, Pfarrer rein.“

Polizeiseelsorger Karl-Josef Wagenführ geht nach 25 Jahren in den Ruhestand

Ein Viertel Jahrhundert war Karl-Josef Wagenführ für die Thüringer Polizei tätig. Als Polizeiseelsorger begleitete er unzählige Polizistinnen und Polizisten in schwierigen Lebensphasen. Als Ausbilder am Bildungszentrum in Meiningen brachte er Hunderten Anwärtern bei, im Polizeiberuf nicht den Blick auf den Menschen zu verlieren. Jetzt ist der katholische Pfarrer in den verdienten Ruhestand gegangen.

Wenn man Karl-Josef Wagenführ nach einem bewegenden Moment in seiner langen Polizeiseelsorger-Karriere fragt, dann erinnert sich der 70jährige an den Anruf einer Witwe. Deren Mann, ein Polizist, war kurz zuvor einem Krebsleiden erlegen und einer seiner letzten Wünsche war, dass der katholische Pfarrer seine Trauerfeier leitet. Die Frau am Telefon bat ihn, diesen Wunsch zu erfüllen. Wagenführ sagte sofort zu, fühlte sich geehrt und berührt. Denn der Verstorbene war überhaupt nicht gläubig. Der Mann hatte den Polizeiseelsorger aber als in schweren Stunden hilfreichen Gesprächspartner kennengelernt. „Es ist ein Beispiel dafür, dass man zu vielen eine Nähe hat. Leider merkt man das manchmal erst hinterher“, so Wagenführs Resümee.

Die Nähe zu Polizistinnen und Polizisten hat der Pfarrer in den vergangenen 25 Jahren immer gesucht. „Die Polizei ist ein wesentlicher Teil meines Lebens“, sagt er und spricht

auch von sich als Teil der „Polizei-Familie“. Eigentlich erstaunlich, denn als „gelernter DDR-Bürger“, der im innerdeutschen Grenzgebiet im Eichsfeld als Pfarrer gewirkt und so manche unangenehme Erfahrung mit Volkspolizisten gemacht hatte, sah er die Polizei eher kritisch. Doch als ihn der damalige Leiter der Polizeiinspektion Worbis in den frühen 90er Jahren fragte, ob er, der Worbiser Pfarrer, ihn in einigen Dingen unterstützen könne, sagte er zu. Am Anfang sei die Zusammenarbeit allerdings etwas „holprig“ gewesen. „Es ging darum, Parteisekretär raus, Pfarrer rein.“ Aber: „Ich bin dann da reingerutscht.“

1999 wurde es dann ganz offiziell: Karl-Josef Wagenführ wurde Polizeiseelsorger und übernahm auch die Berufsethik-Ausbildung von Nachwuchspolizisten in Meiningen. Anfangs habe es nicht einmal einen Lehrplan gegeben. Der Pfarrer verließ sich deshalb auf sein Bauch- und Menschengefühl. „Polizisten wid-

men sich anderen Menschen. Dafür wollte ich sie stark machen, ihren Blick auf andere, aber auch auf sich selbst zu schärfen.“

Richtig los mit der Seelsorge bei der Polizei ging es für ihn am 26. April 2002. Im Gutenberg-Gymnasium in Erfurt war ein ehemaliger Schüler Amok gelaufen, hatte 16 Menschen und sich selbst getötet. „Ich bekam einen Anruf, dass ein Polizist erschossen wurde. Dann wurden es immer mehr Opfer“, erinnert sich Wagenführ. Vor allem die SEK-Leute, die im Schulhaus die sterbenden Lehrer gesehen hatten, brauchten in den ruhigen Stunden hinterher seine Hilfe. Auch für die Dienstgruppe des getöteten Polizisten Andreas Gorski war er da. Zuhören, sprechen, Wege suchen, wie Erlebtes verarbeitet werden kann- und das quasi im Akkord. 14 Tage lang war der Polizeiseelsorger im Dauereinsatz. „Danach standen mir bei der Polizei alle Türen offen“, sagt er.

Wie fast jeder Pfarrer ist auch Karl-Josef Wagenführ Spezialist für Trauerarbeit. Deshalb wurde er im Eichsfeld auch immer wieder mitgenommen, wenn Todesnachrichten überbracht werden mussten. Die Zahlen, die über die Jahre zusammenkamen, sind beeindruckend. 500-600-mal war er als Notfallseelsorger dabei. All das ging auch an ihm, dem Pfarrer, der Zuspruch und Trost in Gott findet, nicht spurlos vorbei. Bereits vor ein paar Jahren hat sich Karl-Josef Wagenführ deshalb aus der Notfallseelsorge zurückgezogen. Plötzlich habe er Bilder des Erzählten vor Augen gehabt. Auf einmal brauchte der Seelsorger selbst jemanden, der sich um seine Seele sorgt. Viele Gespräche mit Kollegen, aber auch mit Polizisten hätten ihm in dieser Situation geholfen.

So richtig vorstellen kann es sich der Neu-Pensionär noch nicht, jetzt nicht mehr seelsorgerisch tätig zu sein. Mit halber Kraft voraus wird er erst einmal weitergehen. Freundschaften sind entstanden und wenn diese Beamten Zuspruch brauchen, dann wird er natürlich für sie da sein. „Begleiten“ nennt er das. Ansonsten: Ein Pfarrer geht nie ganz in den Ruhestand. Selbstredend wird der 70jährige weiterhin ab und an Gottesdienste halten und für seine Schäfchen in Birkungen und Umgebung da sein. Auf Nachfrage fällt ihm dann doch noch ein „Hobby“ ein: Wandern wolle er gern, sich durch mehr Bewegung um seine Gesundheit kümmern. Denn das ist bei Karl-Josef Wagenführ in den vergangenen Jahrzehnten etwas zu kurz gekommen, der Gedanke an sich selbst und nicht nur an die anderen. ■

Daniel Baumbach



Foto: LPD

Auch im Ruhestand wird Pfarrer Wagenführ noch Gottesdienste in Birkungen halten

Ein heißer Fall und kalte Füße

Ausbildungstag der MDR-Volontäre im TLKA

Presse und Polizei: In der Theorie ist eine harmonische Zusammenarbeit möglich, in der Realität sieht es zum Teil anders aus. (Über-)Engagierte Journalisten treffen an Tatorten auf schweigsame Polizeibeamte. Dies ist eine Situation, die wohl viele Kolleginnen und Kollegen nur zu gut kennen. Dass die Zusammenarbeit zwischen Medien und Polizei aber auch wirklich gut laufen kann, zeigte ein Termin im Oktober im Landeskriminalamt. Dort haben Mitarbeiter der Tatortgruppe Nachwuchsjournalisten des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) bei ihrer Ausbildung geholfen – und für mehr Verständnis auf beiden Seiten gesorgt.

Die wichtigste Lektion dieser Ausbildungsstation der MDR-Volontäre war nach dem Ende sehr schnell klar: Bei Reportage-Einsätzen immer auf wettertaugliche Kleidung achten! Denn nach ihrer Radioübung bei feuchtneligen sieben Grad Celsius freuten sich die neun jungen Menschen auf eine Fahrt in der warmen Straßenbahn. Neben der Kleiderordnung haben die Jungjournalisten aber noch einiges mehr gelernt.

Mittlerweile ist es fast schon Tradition, dass Nachwuchsjournalisten des MDR einmal im Jahr auf unserer Liegenschaft eine Station ihrer Ausbildung durchlaufen. Dabei geht es um die möglichst realitätsnahe Nachstellung einer Tatort-Berichterstattung. Zwei Mitarbeiter der Tatortgruppe hatten den diesjährigen Tatort professionell hergerichtet: In der Muckibude „Zum Muskelhaus“ wurde eine Person getötet. Kniend, den

Oberkörper auf der Bank liegend, präsentiert sie sich den wachsamen Augen von neun Journalisten in Ausbildung, sogenannte Volontäre. Rundherum liegen Bier- und eine Schnapsflasche, Blutflecke sind zu erkennen, Scherben. An diesem Tatort sollen die jungen Erwachsenen nun eine Live-Schaltte üben. Welche Informationen besitzen sie? Wie beschreiben sie die Szenerie? Wie kommen sie möglicherweise an mehr In-

Fotos: TLKA

formationen als ihre Kollegen? Anschließend gilt es, die Informationen gut formuliert und vor allem flüssig ins Mikro zu sprechen. Eine Kollegin oder ein Kollege im Übertragungswagen schneidet das Gesagte mit.

Trotz der gleichen Ausgangssituation gestalten die Volontäre ihre „Aufsager“ sehr unterschiedlich. Eine junge Frau stürzt sich auf das TLKA als vermeintlichen Tatort, eine andere stellt

bereits erste Vermutungen an. Ein Dritter beschreibt sehr plastisch die Position der Leiche. Am Ende der Übung haben die Nachwuchsjournalisten kalte Füße und ihr Ausbilder, Uli Sondermann-Becker vom MDR, eine Menge Material, das nun nachgehört, ausgewertet werden muss.

Unabhängig von der fachlich-journalistischen Arbeit ist unser Ziel bereits aufgegangen: Verständnis zu schaf-

fen – für die Möglichkeiten, aber eben auch immer wieder für die Grenzen der Auskünfte, die durch die Polizei möglich sind. Grenzen, die neben dem Veröffentlichungsvorbehalt durch die sachleitende Staatsanwaltschaft, auch die Verhinderung der Verbreitung von Täterwissen beinhalten können. ■

Katharina Arnold



Foto oben:
Im Übertragungswagen wird eingesprochen und werden „Aufsager“ geschnitten.

Foto links:
Journalisten am Tatort: oft Grund für Konflikte mit der Polizei.

Foto rechts:
Was berichte ich wie? Die Nachwuchsjournalisten müssen sich entscheiden.



Tage der Papierakte sind gezählt

Elektronische Strafverfolgung nimmt Fahrt auf

Verbrechensbekämpfung war früher geprägt von Tonnen an Schriftverkehr, entsprechend dicken Akten und langen Fluren, durch welche diese sowohl in der Polizei als auch bei der Justiz hin und her geschoben wurden. Doch alles einfacher, irgendwann. Nicht nur die 12.000 Computerarbeitsplätze in der Landesverwaltung erhalten bis 2025 ein E-Akten-System (VIS). Auch in der Gerichtsbarkeit tut sich seit Jahren einiges. Der elektronische Rechtsverkehr in Zivilsachen ist schon lange auf dem Vormarsch und zur Normalität geworden. Die Thüringer Verwaltungsgerichte führen bereits seit 2023 ausschließlich elektronische Akten (eAkten). In Strafsachen jedoch galt bislang das althergebrachte Papierprinzip. Allerdings müssen Polizei und Justiz auch hier bis Ende 2025 aufs Gas treten, denn dann muss die elektronischen Akte flächendeckend eingeführt sein.

Um es vorwegzunehmen:
Es hat geklappt!

Aber eines nach dem anderen. Das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz lud Ende Oktober zu einem Presse-termin am Landgericht Mühlhausen ein, um dort über den Start des Pilotprojektes für die Übermittlung elektronischer Strafakten zu informieren.

Ich dachte anfangs, spannend ist anders. Denn das Thema Digitalisierung in Verwaltung und Justiz läuft ja schon seit einiger Zeit. Ab und an ploppt das Thema bundesweit medial immer dann auf, wenn mal was nicht funktioniert. Ansonsten läuft es stetig in Richtung Vollendung. Bei genauer Betrachtung allerdings weckte es dann doch mein Interesse, da sich offenbar etwas Wesentliches in der Strafverfolgung tut.

Inzwischen kennen und schätzen viele Kolleginnen und Kollegen die Vorteile der digitalen Aktenführung und haben sich in die Systeme eingefuchst. Was würde dieses technische Know-How für die Verfahren in Strafsachen, also für die Strafverfolgung, bedeuten? Welchen Anteil daran hat die Thüringer Polizei? Immerhin müssen hier zwei wichtige Strafverfolgungsbehörden Hand in Hand bzw. Klick-by-Klick gehen. Also dann doch mal nach Mühlhausen fahren und schauen, ob es funktioniert, wenn die PI Eichsfeld eine Musterermittlungsakte an die Staatsanwaltschaft Mühlhausen schickt.

Erwartungsgemäß war am Landgericht die Justiz stark vertreten. Aber auch die Thüringer Polizei war zugegen, denn sie hatte ja mit dem erforderlichen Dokumentenmanagementsystem für die elektronische Ermitt-



Der Präsident des Landgerichtes Mühlhausen, Matthias Häcker-Reiß

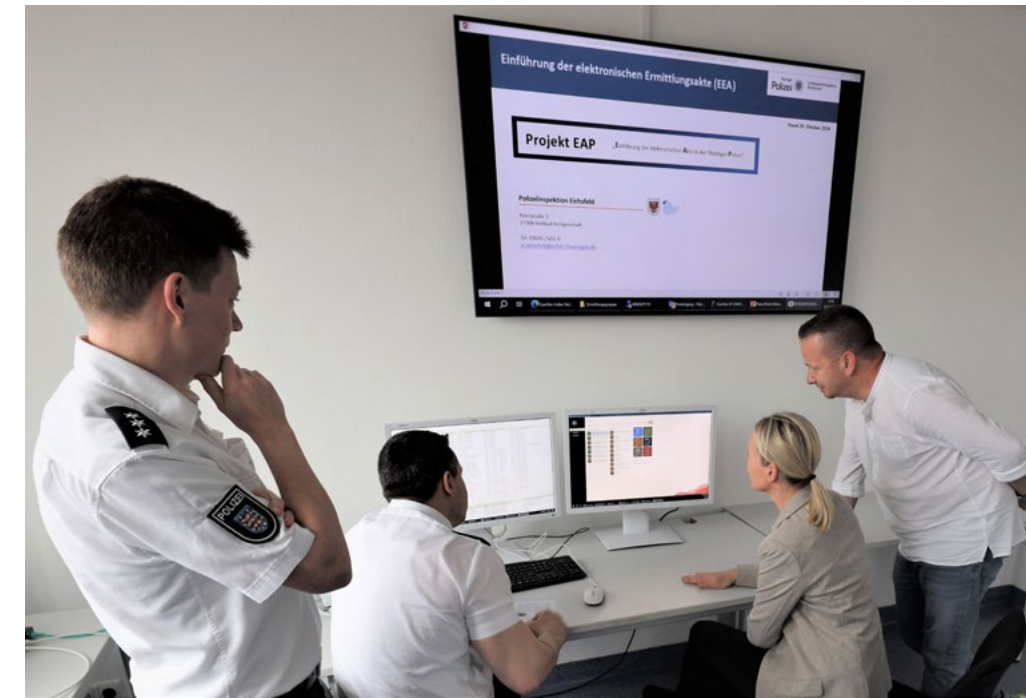
lungsakte (EEA) sowie der elektronischen Kriminalakte (eKA) ein sehr dickes Brett zu bohren gehabt. Der Projektleiter der Elektronischen Akte Polizei (EAP), Polizeidirektor Andreas Pöhler, stand den Medien Rede und Antwort. Nach einem langen, für alle Beteiligten schwierigen Weg ist das Pilotprojekt letztlich



Andreas Pöhler berichtete von der großen Aufgabe, die es zu bewältigen galt. Die Erfahrungen aus diesem Pilotprojekt sind für das weitere Ausrollen auf die Polizeiinspektionen Gold wert

eine Erfolgsgeschichte für die Thüringer Polizei, so der Polizeidirektor Pöhler im Nachgang der Veranstaltung.

Schon am 1. Oktober 2024 fiel der Startschuss für die Pilotierung der EEA sowie der eKA in der LPI Nordhausen. Seit Mitte Oktober 2024 wurden die ersten digitalen Ermittlungsakten mit „Echtdaten“ für einen Versand an die Justiz vorbereitet. Unter großem Aufwand wurde die Pilotierung vom TLKA, der LPD sowie der LPI Nordhausen vorbereitet und gestartet. Auf Seiten der Thüringer Justiz befähigte das Projektteam eJustice die erforderlichen Systeme und testete im Vorfeld gemeinsam



Sylvie Schwotzer aus dem EAP-Team versendet die erste Ermittlungsakte

v.l.n.r.: Antje Galander und Carsten Schwarzbach vom OLG, die bisherige Justizministerin Doreen Denstädt und der Generalstaatsanwalt Dr. Sven Schroth überzeugen sich vom Übermittlungsergebnis.

Fotos: TMIK,
oben rechts LPI Nordhausen



mit unserem Projekt EAP alle relevanten Sachverhalte.

Und am 29. Oktober 2024 fiel dann in der PI Eichsfeld der Startschuss, und es wurden zum ersten Mal überhaupt polizeiliche Vorgänge in Richtung der zuständigen Staatsanwaltschaft Mühlhausen auf elektronischem Wege versandt. Die Nerven bei den Beteiligten in der Polizeiins-

Dienstagnachmittag auch Daten zurück übergeben. Damit hat die Übermittlung zwischen den beiden eAkten-Lösungen funktioniert. Ab dem 1. Quartal 2025 wird das DMS VIS-Polizei in der LPI Gera und in der LPI Erfurt zur Verfügung gestellt. Damit sind die Tage der Papierakte gezählt.

Die geschäftsführende Justizministerin Doreen Denstädt, der Präsident

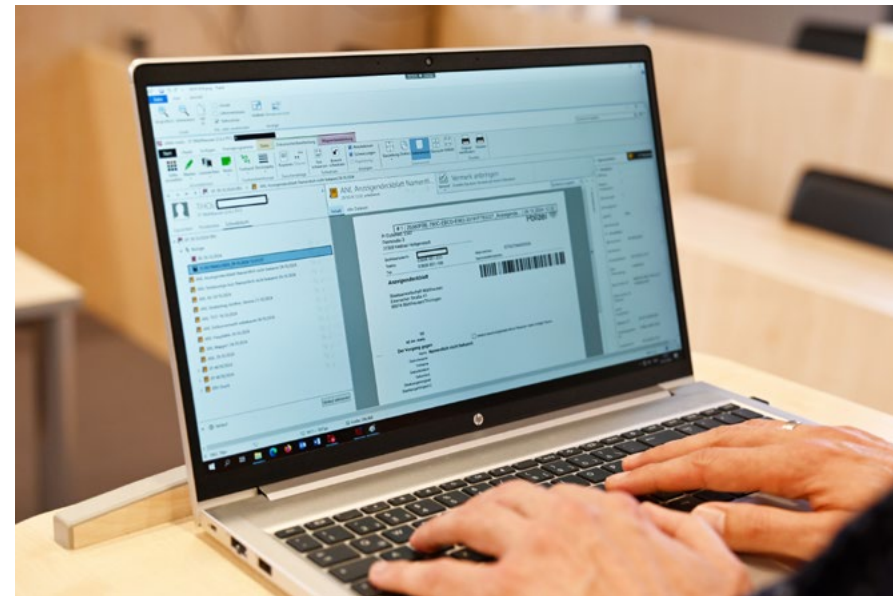
ten in ihren Grußworten diesen wichtigen Schritt für die Thüringer Justiz und würdigten die Arbeit und wertvolle Zusammenarbeit mit der Thüringer Polizei.

Nach dem Landgericht Mühlhausen folgen in diesem Jahr noch die Amtsgerichte in Heilbad Heiligenstadt, Mühlhausen, Sondershausen und Nordhausen. Eine flächendeckende Einführung der elektronischen Akte in Zivil- und Strafsachen ist bis Ende 2025 gesetzlich vorgeschrieben. Bis dahin gibt noch einiges bei den Gerichten und der Thüringer Polizei zu tun.

Fakt ist, dass - abgesehen von der Rettung vieler Bäume - sich mit der medienbruchfreien Digitalisierung der Strafverfolgung die Arbeitsschritte und damit auch die Verfahrensdauer deutlich verkürzen werden. Damit ist die Basis für eine effiziente, schnelle Strafverfolgung geschaffen. Bleibt zu wünschen, dass die technische und personelle Ausstattung an den Gerichten diesen Vorteil nutzen und ausbauen kann. ■

Carsten Ludwig

An allen Gerichten werden nach und nach die Sitzungssäle auf eAkten-Kompatibilität umgerüstet



Es hat geklappt. Die erste Muster-Ermittlungsakte ist im LG Mühlhausen angekommen

pektion, aber auch bei der Staatsanwaltschaft in Mühlhausen waren gespannt. Würde der groß angekündigte – und vor allem lange geplante – elektronische Aktenaustausch zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft klappen? Die Erleichterung ließ nicht lange auf sich warten: Ja, es hat funktioniert. Ermittlungsakten konnten erfolgreich aus dem Verfahren VIS-Polizei an die eJustice-Lösung der Justiz übergeben werden. Der Leiter der PI Eichsfeld, Gordon Conradi, sagte zum diesem Anlass: „Wir schreiben ein kleines Stück Geschichte der Thüringer Polizei.“ Damit bringt er es auf den Punkt.

Das System ist natürlich keine Einbahnstraße und so wurde an diesem

des Landgerichtes Mühlhausen, Matthias Häcker-Reiß, die Thüringer Generalstaatsanwältin Marlies Lindner sowie der Leitende Oberstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft Mühlhausen, Ulf Dieter Walther, honorier-



Anja Schneiderheinze
DIE EISPILOTIN

„Wenn man den Kopf trainiert, ist vieles möglich“

Bundespolizistin Anja Schneiderheinze über ihre Zeit als Bobsportlerin

Spitzensport kombiniert mit Berufsausbildung - ein duales Modell, das neben der Bundeswehr auch bei Landes- und Bundespolizei zum Tragen kommt. In den Medaillenspiegeln der großen Wettbewerbe sind die uniformierten Kolleginnen und Kollegen gut vertreten. Anja Schneiderheinzes Olympiasieg im Bobsport liegt bereits einige Jahre zurück. Heute arbeitet die gebürtige Erfurterin als Polizeihauptmeisterin in der Bundespolizeiinspektion Erfurt. Mit PiT schaut sie zurück auf ihre sportlichen Anfänge, den Weg zur Bundespolizei, Highlights in der Karriere und die Zeit danach.

PiT: Anja, ihr Sportlerinnen seid ja den Startschuss gewohnt. Deswegen folgt jetzt ein Countdown, bevor das Interview beginnt. 3, 2, 1 und los geht es.

Anja Schneiderheinze: Die Fahrten im Eiskanal dauern meist nur etwas länger als eine Minute, aber für die eine optimale Fahrt trainieren wir hunderte von Fahrten. Ich kann auch Ausdauer. (lacht)

PiT: Etwas länger musst du dir heute Zeit nehmen. Bevor wir nämlich zu den Besonderheiten deiner Sportart kommen, möchte ich wissen, welche Wege und Begegnungen dich überhaupt zum Leistungssport gebracht haben.

Anja Schneiderheinze: Das liegt nun schon weit mehr als 30 Jahre zurück. Schon im Kindergarten wurde meinen Eltern empfohlen, mich beim Sport austoben zu lassen. Die Erzieherinnen waren der Auffassung, dass in mir eine Menge Energie steckt. Be-

reits im Alter von fünf Jahren hat es mich zum Eisschnelllaufen gezogen. Daneben probierte ich mich in vielen Aktivitäten und Disziplinen aus. Aber irgendwie bin ich dann beim Kufensport hängegeblieben. Bei all den sportlichen Unterfangen hat mich meine Familie stets unterstützt. Scheinbar hatte ich ein gewisses Talent inne, sodass ich in der 8. Schulklasse zur Sportschule gewechselt bin.

PiT: Und wann kam dann die Bundespolizei ins Spiel?

Anja Schneiderheinze: Im Eisschnelllauf habe ich mich recht schnell etabliert. In den Nachwuchsaltersklassen stellten sich zügig achtbare Erfolge ein. Mit 16 Jahren wechselte ich dann zur Sportschule der Bundespolizei nach Bad Endorf, um dort mein Potential weiter zu entwickeln.

PiT: Die Sportschule der Bundespolizei für die winterlichen Disziplinen findet man in Bad Endorf. Das liegt

aus Thüringer Sicht nicht unbedingt vor der Haustür. Wie hast du Familie, Freundeskreis und Sport unter einen Hut gebracht?

Anja Schneiderheinze: Mit jungen 16 Jahren war das schon eine harte Probe. Das lange Wegsein von zuhause war neu und ungewohnt. Doch meine Eltern nahmen oft den langen Weg auf sich, um mich im südlichen Zipfel der Republik zu besuchen. Zu dieser Zeit war es auch noch völlig normal, Briefe zu schreiben. Soziale Medien und Messenger-Dienste gab es noch nicht.

PiT: Du bist als Eisschnellläuferin sehr flott gelaufen. Warum der Wechsel zum Bob?

Anja Schneiderheinze: Bei mir wurde das Pfeiffersche Drüsenfieber diagnostiziert. Das hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen. Bis zu diesem Zeitpunkt ging es fast nur bergauf. Eine Zeit der Ungewissheit begleitete mich. Gedanken um

den Verlust des Kaderstatus und den Fortgang meines sportlichen Weges waren in dieser eineinhalbjährigen Zwangspause omnipräsent. Doch durch das Netzwerk der Wintersportler, insbesondere das zu Rodlern und Bobfahrern, kam ein Impuls zustande, mit meinen körperlichen Voraussetzungen und der vorhandenen Schnellkräftigkeit den Wechsel in den Bobsport zu wagen. Mit neuen Zielen kämpfte ich mich zurück. Ich mache auch kein Geheimnis daraus, dass die ersten Fahrten von einem mulmigen Gefühl und Ängsten begleitet waren. Doch mit der Zeit konnte ich diese besiegen. Wenn man den Kopf trainiert, ist eben vieles möglich. Bei den ersten Leistungstests als Anschieberin habe ich gut abgeschnitten.

PiT: Was unterscheidet die Bobwelt vom Eisschnelllaufen?

Anja Schneiderheinze: Im Eisoval ist alles sehr filigran. Äußere Einflüsse spielen nicht so eine entscheidende Rolle. Material und Technik waren schon sehr ausgereift. Der Bobsport war seinerzeit männerdominiert. Faktoren wie Kraft, hohe Angangsgeschwindigkeiten, das Sturzrisiko mit dem Sportgerät – das war schon alles anders. Beim Eisschnelllauf kann man auch von der Bahn abkommen, im Bob sind die Folgen dann ungleich schwerer. Im Jahr 2002 gab es für die deutschen Frauen dann die ersten Medaillen im Bob – das war ein regelrechter Katalysator und ein Gamechanger für den Frauenbobsport. Sponsoring, Trainingswissenschaften – von all diesen professionellen Begleitumständen profitierten wir fortan genauso wie unsere Männer.

PiT: Von deinem Einstieg im Bob bis zu Olympia 2006 waren es ja nur 4 Jahre. Das muss ein sehr intensiver olympischer Zyklus für dich gewesen sein!

Anja Schneiderheinze: Der Leistungssport und die damit verbundenen Erfolgserwartungen waren für

mich ja kein Neuland, auch wenn ich die Disziplin gewechselt habe. Im Bob lastet fast der ganze Druck auf der Pilotin, die das Gefährt heil die Bahn herunterbringen muss. Die Technik, die Geschwindigkeit und die Zeit beim Start waren meine Visitenkarte, mit der ich mich bei den Toppilotinnen empfehlen konnte.

PiT: Das klingt ja wie im sportlichen Bilderbuch?

Anja Schneiderheinze: Dieser ebenfalls gute Einstieg und die großen Fortschritte in der neuen Disziplin erfuhren zwischenzeitlich ein jähes Ende. Im Jahr 2004 hatte ich bei der Deutschen Meisterschaft als Sturzfolge mit einem Bruch im Rücken zu kämpfen. Das zweite sportliche Karriereende hatte ich damit vor der Nase. Wenn man das Laufen neu erlernen muss, denkt man nicht, dass es irgendwann wieder zurück in den Leistungssport geht. Doch jeder Aktivist kann nachvollziehen, wenn ich sage, dass Aufgeben keine Option ist. Meine spätere Teampartnerin, Sandra Kiriasis, besuchte mich oft im Krankenhaus in Winterberg. Auch ihr Überreden zum Weitermachen hat mir während der mehrmonatigen Rehapphase geholfen, sich durchzubeißen und weiterzumachen. Der Wechsel in ihr Bobteam spornte mich zusätzlich an. Die Tests nach dem Wiedereinstieg in den Sport verliefen vielversprechend.

PiT: Die Zeit bis zu deinem großen Traum von Olympia war knapp bemessen. War die Vorbereitung anders als für sonstige Großwettbewerbe?

Anja Schneiderheinze: Mit der Vorgeschichte war alles anders. Ich begann in einem neuen Team. Zusammen mit Sandra Kiriasis stellten sich rasch erste gemeinsame Erfolge ein. Wir wurden im Zweierbob Vizeweltmeisterinnen. Am Sieg schrammten wir denkbar knapp mit einer Hundertstel vorbei. Im nächsten Anlauf gelang uns dann der Titelgewinn –

mein erster großer Sieg. Die Olympiade 2006 in Turin kam schnell. Bis wenige Tage vor den Wettkämpfen wusste keine der Anschieberinnen von Team Kiriasis, wer bei Olympia am Start steht. Doch der gemeinsame Weg sollte fortgesetzt werden.

PiT: Jetzt musst du uns noch verraten, wie dein bis dahin steiniger Weg weiterging. Als Sportlerin hattest du häufig sicherlich schon beim Betreten des Eiskanal im Gefühl, ob die Fahrt gelingt oder nicht. Nimm' uns mal mit auf die Bahn von Turin. Was ging dir im Finale durch den Kopf, kurz bevor du mit deiner Pilotin den Bob in Bewegung gesetzt hast?

Anja Schneiderheinze: Ich kann mich noch gut an die ganze Aufregung erinnern. Es war ein Gemisch aus Anspannung, Angst, aber auch Überzeugung. Wir sind als Favoritinnen gestartet, das war ein schweres Paket. Doch wir konnten all das in ein positives Momentum ummünzen.

PiT: Olympiasiege sind den wenigsten vergönnt und bilden herausragende Leistungen ab. Was hat sich nach deiner Goldmedaille für dich verändert?

Anja Schneiderheinze: Nach Beendigung des finalen Laufes und der Gewissheit um Gold hat sich ein Gefühlstunnel aufgemacht. Am Anfang empfand ich das alles als unwahr. Ein langjähriger Traum wurde wahr. Als Kind hatte ich mal gesagt, dass ich eines Tages zu den Olympischen Spielen und dort eine Medaille holen möchte. So viele Jahre später, nach einem stetigen Auf und Ab, wurde dieser Traum von damals Wirklichkeit. Mit der goldenen Erinnerung im Gepäck änderte sich vieles - die Ankunft zuhause, der Favoritenstatus bei künftigen Bewerben, die mediale Aufmerksamkeit. Auf so etwas ist man nicht vorbereitet. Aber man wächst in die neue Rolle hinein. Olympiasiegerin bleibt mein ein Leben lang.

Dieser Meilenstein in meiner sportli-

Anja Schneiderheinze
Geburtsdatum 8. April 1978
Beruf Bundespolizistin
Wohnort Erfurt
Sportart Bob (Pilot)
Verein ESC Erfurt
Trainer Christoph Heyder, Rene Spies

anja-schneiderheinze.de
facebook.com/BobteamSchneiderheinze

Sportliche Erfolge
Olympia
1. Platz 2006

Weltmeisterschaften
3x1. Platz 2005, 2016 Einzel und Team
3x2. Platz 2004, 2015 Einzel und Team

Europameisterschaften
2x1. Platz 2015, 2016
3x2. Platz 2005, 2011, 2013

Weltcups
16 Weltcuppodestplätze

Sponsoren
Borbet, LEG Thüringen, Veltins, Hapimag,
Bodycheck Erfurt, Vintage VDB, Automobile Peter, Sportcollection



chen Karriere hat mich aber auch dahingehend angetrieben, ein neues Risiko zu wagen. Ich konnte mir vorstellen, selbst als Pilotin in den Bob zu steigen.

PIT: Auf dem Zenit des sportlichen Lebens so eine Entscheidung zu treffen, war sicherlich alles andere als leicht?

Anja Schneiderheinze: Genau, ich startete tatsächlich wieder fast bei null. Zunächst musste ich Fahrtrainings absolvieren, Ängste besiegen und ein Team um mich herum aufbauen. Auch bei den Wettbewerben musste ich dann wieder als Neuling ganz unten anfangen und mich kontinuierlich hocharbeiten. Als Pilotin bekommt man nichts geschenkt – die Goldmedaille von 2006 zählt da in der ergebnisorientierten Welt des Leitungssports nichts mehr. Umso höher schätze ich es ein, dass es mir in der neuen Rolle auch gelang, nach einem Vizeweltmeistertitel im Zweierbob auch die Weltmeisterschaft zu

gewinnen. Weltcupsiege führen wir ebenfalls ein. Auch auf den zweiten Platz im Gesamtweltcup bin ich noch immer stolz, weil diese Wertung die Konstanz einer ganzen Saison abbildet.

PIT: Fußballer hängen ihre Schuhe bekanntlich an den Nagel. Ab wann war absehbar, dass du dem Bobsport den Rücken kehren wirst?

Anja Schneiderheinze: 2016 sollte für mich ein letztes Aktivjahr sein. Mir war es vergönnt, als Weltmeisterin von Innsbruck mit einem krönenden Abschluss abzutreten. Das Ende hatte sich bereits in meinem Kopf über die

Saison abgezeichnet. Daher habe ich alles noch einmal doppelt intensiv aufgesaugt und mich innerlich von den Bahnen verabschiedet. Persönlich wollte ich auch ein familiäres Leben genießen und damit einen neuen Schwerpunkt setzen.

PIT: Für viele junge Sportler und Sportlerinnen sind Francesco Friedrich, der ebenfalls Bundespolizist ist, und du sportliche Vorbilder. Was gibst du dem Nachwuchs mit auf den Weg?

Anja Schneiderheinze: Ziele muss man kontinuierlich verfolgen. Rückschläge gehören dazu. Wenn man stabil ist, geht man aus Krisen noch stärker hervor. Und Leitungssportlern geht es wie Hobbyathleten – es gibt Tage, da muss man den inneren Schweinehund einfach Paroli bieten.

PIT: Hattest du eigentlich während der Karriere bereits Vorstellungen davon, was dich im späteren Berufsleben erwartet und in welche Richtung

es dich verschlagen könnte?

Anja Schneiderheinze: Durch das duale Karrieresystem der bundespolizeilichen Sportförderung konnte ich in wettkampffreien Zeiten immer wieder Praktika in verschiedenen Bereichen absolvieren und wertvolle Einblicke gewinnen. Man kann dabei jedoch noch nicht absehen, wohin das berufliche Pendel eines Tages ausschlägt. Nach einer Babypause konnte ich dann 2018 bei der Bundespolizeiinspektion in Erfurt einsteigen.

PIT: Was hast du in den letzten Jahren in der Uniform alles gemacht und hast du einen Fable für ein spezielles Arbeitsfeld entwickelt?

Anja Schneiderheinze: Zunächst habe ich in einer Dienstgruppe begonnen, bevor ich mich in der Verwaltung, der Öffentlichkeitsarbeit, angegliedert an die Leitung und der Aus- und Fortbildung eingebracht habe. Als ehemalige Leistungssportlerin ist es mir natürlich ein Anliegen, mein Wissen und die Erfahrung in die Ausbildung mit einzubringen.

PIT: Wie ich erfahren habe, bist du dem Eissport auch nach deiner aktiven Zeit treu geblieben. Was genau machst du und wohin schlägt es dich dabei als Nächstes?

Anja Schneiderheinze: Im Ehrenamt bin ich immer noch als Jurymitglied und Kampfrichterin im Bobsport eingesetzt. Hier kann ich, nun in einer anderen Rolle, meine Erfahrungen aus der Athletenzeit mit einbringen, die Disziplin mit weiterentwickeln und auch die Aktiven beraten und unterstützen. Anfang 2025 darf ich noch einmal ins Bobmekka nach St. Moritz. An diese einzigartige Naturerlebnisbahn habe ich fast durchweg positive Erinnerungen. Aber in den Bob werde ich dort nicht noch einmal steigen. Nun sind andere am Zuge. ■

Das Interview führte
Karsten Täschner

Fotos: Bundespolizei

Bericht des USPE-Generalsekretariats

Ein Thüringer ist Vizepräsident des europäischen Polizeisports

Sportaffine Polizisten kennen Andreas Röhner seit vielen Jahren. Ist er doch nicht nur Polizeisportbeauftragter im Land, sondern war er in den vergangenen sechs Jahren auch Generalsekretär der Union Sportive des Polices d'Europe (USPE), dem Europäischen Polizeisportverband. Nun ist Röhner zu dessen Vizepräsidenten aufgestiegen.

Fotos: USPE



Europäische Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 41. USPE-Kongresses in Thessaloniki

Das Ziel der 1990 in Paris gegründeten USPE ist die Förderung des Polizeisports in ihren Mitgliedsländern. Diesbezüglich veranstaltet sie u. a. in 16 Sportarten Europäische Polizeimeisterschaften (EPM), die jeweils im 4-Jahres Turnus durch ihre Mitgliedsverbände organisiert werden.

Die USPE ist durch das Internationale Olympische Komitee (IOC) anerkannt und wird durch dieses gefördert. Daneben pflegt sie Kooperationsvereinbarungen und gemeinsame Projekte mit europäischen und internationa-

len Sportfachverbänden, um den Polizeisport in Europa auf ein breites Gerüst zu stellen und ihre Meisterschaften professionell zu gestalten.

Das oberste Gremium der USPE ist der Kongress, der sich alle zwei Jahre zusammenfindet. Am 2. November 2024 fand der 41. USPE-Kongress in Thessaloniki/Griechenland statt, auf welchem die vergangenen zwei Jahre reflektiert und die künftige Ausrichtung des Europäischen Polizeisportverbands besprochen wurden.

Die inhaltliche, organisatorische und technische Vorbereitung dieses Kongresses mit rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den USPE-Mitgliedsländern stellte für den USPE-Generalsekretär, Polizeidirektor Andreas Röhner, und die Stabsstelle Polizeisport im Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales eine besondere Herausforderung dar, welche nach übereinstimmenden Rückmeldungen der europäischen Beteiligten mit Bravour gemeistert wurde.

Gemeinsam sind durch das USPE-Generalsekretariat in Meiningen/Thüringen mit dem Veranstalter, dem Griechischen Polzeisportverband, alle Rahmenbedingungen für die Teilnahme von jeweils zwei Delegierten pro Mitgliedsverband, den Mitgliedern des USPE-Exekutivkomitees sowie den hochrangigen europäischen Gästen aus Polizei, Politik und Sport geschaffen und erfolgreich umgesetzt worden.

Nach einer positiven Mandatsprüfung des USPE-Generalsekretärs zu Kongressbeginn wurden die erfolgreichsten europäischen Polzeisportlerinnen und -sportler der letzten beiden Jahre für ihre sportlichen Spitzenleistungen bei EPM und internationalen Wettkämpfen sowie ein Betreuer, welcher sich durch seine besondere Fairness hervortat, vor Ort mit der höchsten Auszeichnung der USPE geehrt. Die feierliche Übergabe dieser USPE-Awards war dem USPE-Generalsekretär ein großes Anliegen, da es die Sportlerinnen und Sportler sind, welche die Grundlage der USPE darstellen. Aus Deutschland erhielten PHMin Marlene Schmotz (Bundespolizei), PHM Francesco Friedrich (Bundespolizei) sowie PHK Johannes Daxbacher (Bayrische Polizei) ihre Ehrungen.

Neben wichtigen Beschlüssen über wesentliche Änderungen der USPE-Regelwerke war ein Highlight des Kongresses die Aufnahme Malta's zum 1. Januar 2025 als 39. USPE-Mitgliedsland. Der Polizeichef von Malta, Police Commissioner Angelo Gafà, war persönlich vor Ort und bedankte sich in seiner Rede außerordentlich beim 41. USPE Kongress für die einstimmige Annahme des Aufnahmeantrags.

Ein weiterer entscheidender Tagesordnungspunkt stellten die Wahlen der USPE-Gremien – Mitglieder des USPE-Exekutivkomitees und der USPE-Technischen Kommission sowie die USPE-Kassenprüfer – dar. Hierbei wurde der USPE-Generalsekretär, dessen sechsjährige Amtszeit offizi-

ell zum 41. USPE Kongress endete, und zugleich der Polzeisportbeauftragte des Freistaates Thüringen, Polizeidirektor Andreas Röhner, mit vollumfänglicher Unterstützung des geschäftsführenden Ministers für Inneres und Kommunales, Georg Maier, sowie den Polzeisportbeauftragten der Länder und des Bundes im Deutschen Polzeisportkuratorium (DPSK) mit großer Mehrheit zum neuen Vizepräsidenten der USPE gewählt.

Dieses Ergebnis ist in erster Linie ein erheblicher Vertrauensbeweis für Andreas Röhner und zudem manifestiert sich hier die bundes- sowie europaweite Anerkennung der vorangegangenen Aktivitäten des Generalsekretariats der USPE in Meiningen.

In diesem Zusammenhang sind in den zurückliegenden sechs Amtsjahren wesentliche Administrations- und Koordinationsaufgaben im euro-



v.l.: DPSK Vorsitzende Dr. Maren Freyher, Malta's Police Commissioner Angelo Gafà, USPE Vizepräsident Andreas Röhner

päischen Polzeisport aus Thüringen heraus realisiert worden. Andreas Röhner, als Hauptansprechpartner



Antrittsrede des USPE Vizepräsidenten Andreas Röhner

der USPE-Mitgliedsländer, fungierte mit seinem Team während dieser Zeit als Organisator von und Teilnehmer an rund 50 USPE-Veranstaltungen – EPM, Cups, Polzeisportkonferenz, Kongresse, Tagungen der Gremien sowie offizielle Besprechungen mit Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedsverbände. Darüber hinaus konnte er durch viel Engagement, persönliche Gespräche und die ausgezeichnete Vernetzung untereinander zahlreiche motivierte und zuverlässige Ausrichter für vergangene und künftige USPE Veranstaltungen in ganz Europa beauftragen.

In seiner Antrittsrede als neuer Vizepräsident dankte Andreas Röhner den USPE-Gremienmitgliedern sowie den Delegierten der Mitgliedsländer und den Vertreterinnen und Vertretern der anwesenden Partnerorganisationen – Union der Europäischen Fußballverbände (UEFA), Europäische Handballföderation (EHF) und Weltbasketballverband (FIBA) – für ihr Vertrauen und ihre Wertschätzung sowie die hervorragende Zusammenarbeit.

Besonders herzlich bedankte er sich

beim geschäftsführenden Innenminister Georg Maier, der Vorsitzenden im DPSK, Landespolizeidirektorin Dr. Maren Freyher, sowie beim Bundesministerium des Inneren und für Heimat für ihre aktive Unterstützung seiner vielfältigen Tätigkeiten.

Ein großes Dankeschön ging ebenfalls an sein Team im USPE-Generalsekretariat – POKin Stefanie Radenovic, POKin Anika Brosche und PHM Wolfram Müller. Mit ihnen gemeinsam einen administrativen, verbindenden und koordinierenden Beitrag für den europäischen Polzeisport zu leisten war und ist Röhner eine Ehre.

Neben seiner neuen Führungsverantwortung in der Thüringer Polizei zeichnet sich Andreas Röhner weiterhin aktiv für thüringische, deutsche und europäische Polzeisportprozesse in Verantwortung und steht dem

Thüringer Polzeisportkuratorium, dem DPSK und der USPE mit seinen Erfahrungen und dem europäischen Netzwerk zur Verfügung.

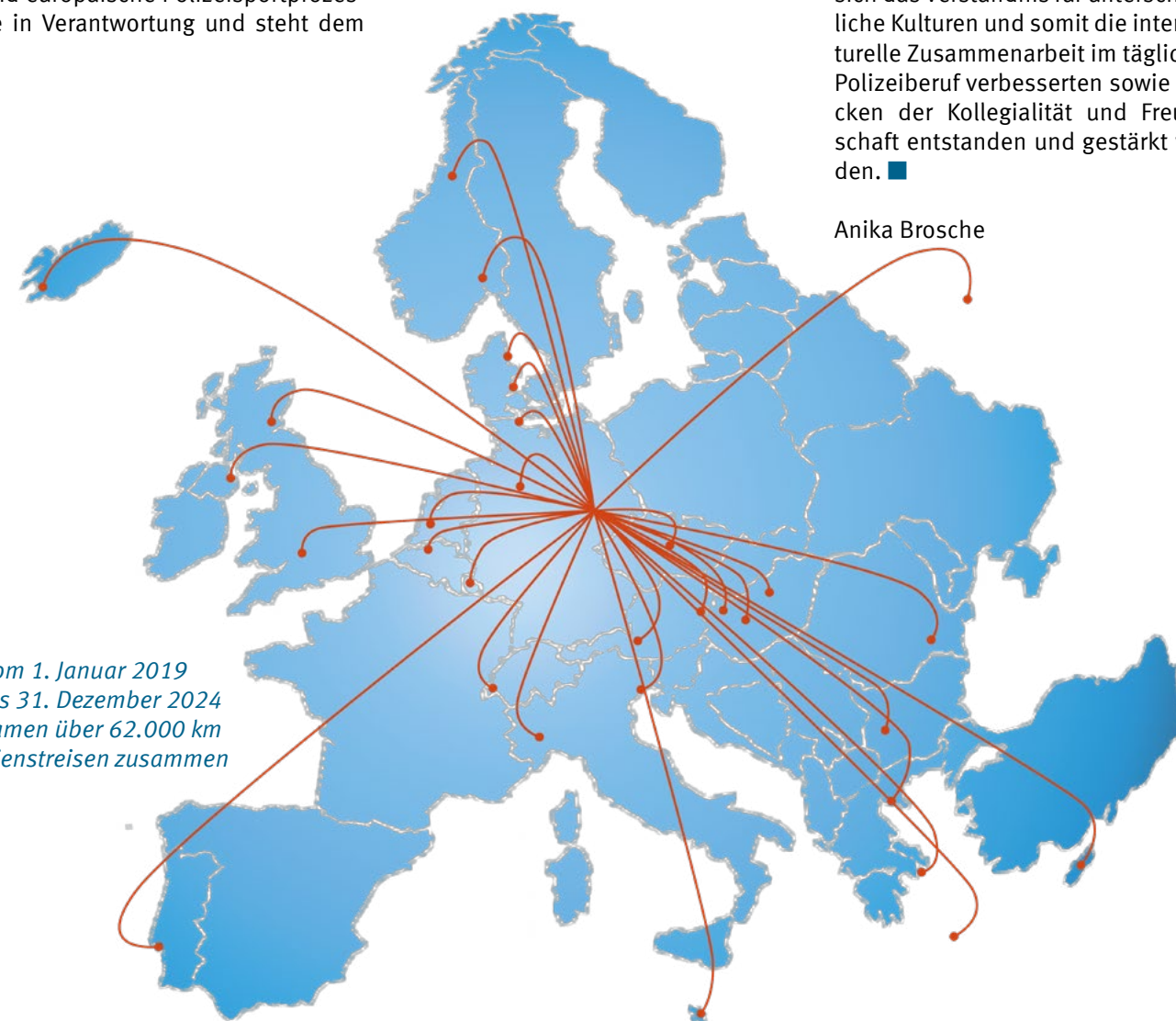
Der Freistaat Thüringen verweilt mithin im Fokus des nationalen und europäischen Polzeisports. Eine Mitgestaltung bei der Verwirklichung der Vernetzung der Polizeien in Europa über den Sport wird somit gewährleistet. Dies dient ebenso dazu, für den Freistaat Thüringen zu werben und die Außendarstellung zu stärken.

Im Ergebnis war der 41. Kongress der USPE ein Erfolg. Die USPE hat in den vergangenen Jahren für Stabilität gesorgt und gezeigt, dass sie eine le-

bendige und belastbare Organisation mit Blick in die Zukunft ist, welche den Athletinnen und Athleten aus den Polizeien ihrer Mitgliedsländer die exzellente Möglichkeit bietet, in ihren eigenen Ländern als Vorbilder zu wirken.

Der Präsident der USPE, Police Lieutenant Colonel Georgios Tzatzakis aus Griechenland, bedankte sich im Namen des Europäischen Polzeisportverbands ausdrücklich für den unschätzbaren Beitrag von Andreas Röhner zur Erreichung der Ziele.

Darüber hinaus verdeutlichte der 41. USPE-Kongress die entsprechende Anerkennung für das herausragende sechsjährige Engagement der Polizei des Freistaates Thüringen für den europäischen Polzeisport, wodurch sich das Verständnis für unterschiedliche Kulturen und somit die interkulturelle Zusammenarbeit im täglichen Polizeiberuf verbesserten sowie Brücken der Kollegialität und Freundschaft entstanden und gestärkt wurden. ■



Vom 1. Januar 2019 bis 31. Dezember 2024 kamen über 62.000 km Dienstreisen zusammen

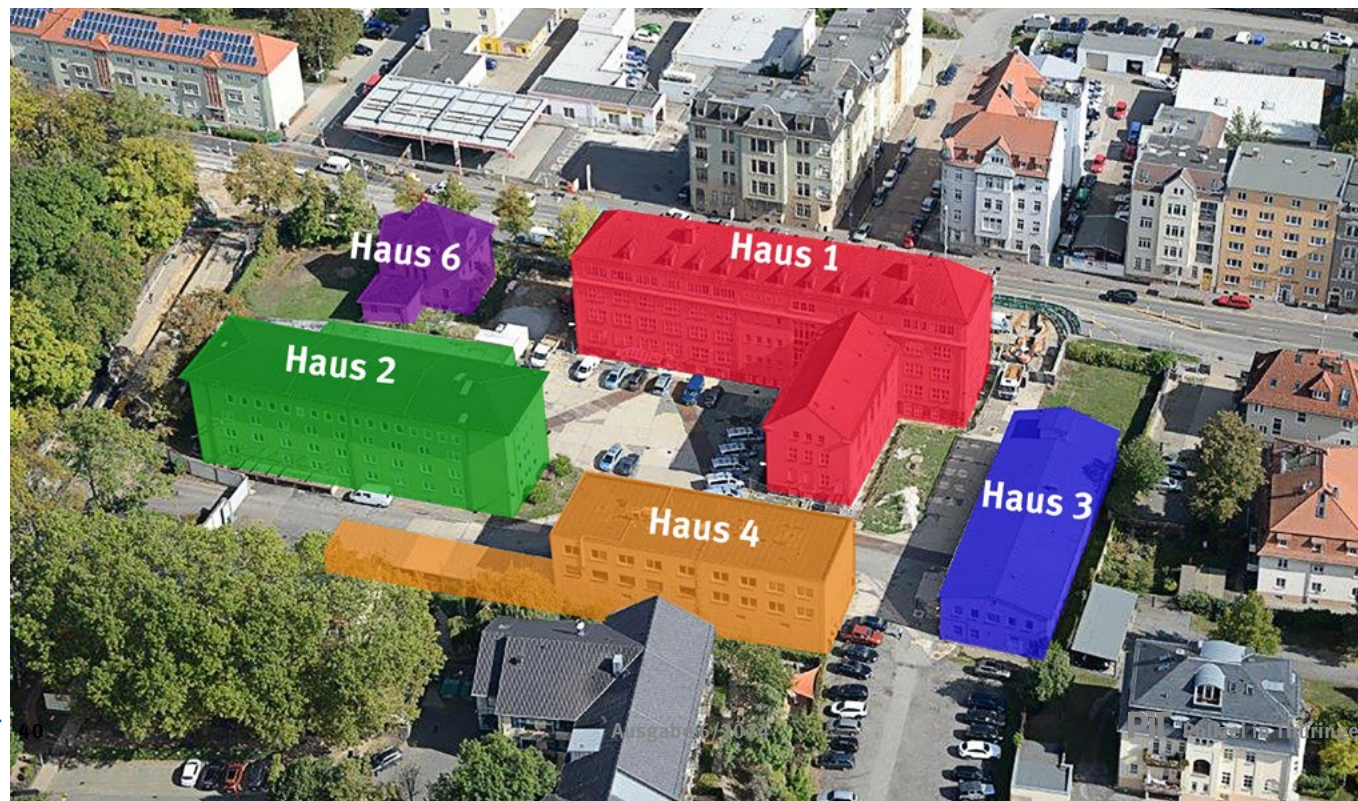
Anika Brosche

Entsorgungskonzept, Artenschutz und Netzersatzanlage kosteten Zeit

Die Arbeiten in der Geraer Theaterstraße 3 gehen voran, allerdings etwas langsamer als ursprünglich geplant. Künftig sollen am dortigen Polizeistandort die Landespolizeiinspektion und die Kriminalpolizeiinspektion zusammengeführt werden. In den vergangenen Monaten wurden die Gebäude 3 (Flachbau), 5 (ehemaliger Kindergarten) sowie Teile der Objekteinfriedung abgebrochen. Laut Landespolizeidirektion gab es beim Rückbau zeitliche Verzögerungen. Denn ein Entsorgungskonzept für die Altstoffe musste erstellt und stetig aktualisiert werden. Erkannte Schadstoffe mussten untersucht und gesondert entsorgt werden. Auch habe ein Ornithologe die Abrissgebäude begutachten müssen, um den von der Unteren Naturschutzbehörde geforderten Artenschutz zu gewährleisten. Zuvor habe es bereits zeitliche Verzögerungen gegeben, weil die alte Netzersatzanlage, die sich im abzureißenden Flachbau befand, durch eine neue an einem neuen Standort ersetzt werden musste. Umfangreiche Planungsleistungen und Elektroarbeiten seien notwendig gewesen.

Damit der Standort umfassend saniert werden kann, soll das Haupthaus (Haus Nummer 1) zunächst interimweise freigezogen werden. Die Bürocontainer für die 150 Kolleginnen und Kollegen sollen so schnell wie möglich aufgestellt werden. Das Infrastrukturministerium (TMIL) wurde für die Planung und Aufstellung um Amtshilfe gebeten. Auch die weitere Zeitschiene ist wesentlich abhängig vom TMIL und dem von ihm beauftragten Thüringer Landesamt für Bau und Verkehr.

Foto: LPI Gera/nachbearbeitet TMIL



Mit der für die Freigabe der Haushaltsmittel notwendigen Wirtschaftlichkeitsbetrachtung für das Bauprojekt wurde die Thüringer Aufbaubank (TAB) von der LPD beauftragt. Aktuell wird diese überarbeitet und angepasst, da einige der Daten aufgrund des eingetretenen Zeitverzuges bei der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen (LEG) nicht mehr der derzeitigen Kalkulationsgrundlage entsprachen beziehungsweise von dieser gedeckt werden konnten. Anschließend wird die Kalkulation dem Thüringer Finanzministerium (TFM) erneut zur Bewertung vorgelegt. Wenn das geschehen ist, soll mit der LEG ein Vertrag über einen Bestellmietbau geschlossen werden. Die Vertragsverhandlungen führt für den Freistaat das TLBV. Hierfür gibt es von Seiten der beteiligten Ministerien (Innen, Finanzen und Bau) klare Vorgaben.

Die LEG wird die auf ursprünglich rund 56 Millionen Euro taxierte Bausumme vorfinanzieren und bekommt das Geld in den nächsten Jahrzehnten über Mieteinnahmen wieder zurück. Sofern alle Voraussetzungen erfüllt werden können, insbesondere die haushaltsrechtlichen, könnte der Vertragsschluss noch im ersten Halbjahr 2025 erfolgen und mit der Fertigstellung im laufenden Jahrzehnt zu rechnen sein.

Vor Taschendieben gewarnt

Kurz abgelenkt, ein schneller Griff, schon ist das Portemonnaie weg und der Ärger groß. Die gesamte Polizei Thüringen beteiligte sich im Oktober an der bundesweiten Präventionskampagne, um für Taschendiebstähle zu sensibilisieren. Zirka 300-mal am Tag kommt es in Deutschland zum Taschendiebstahl. Laut Kriminalstatistik wurden 2023 109.300 Taschendiebstähle registriert. Da die Tendenz steigend ist, wird Prävention immer wichtiger. Deshalb hatte sich auch die Landespolizeiinspektion Jena an der Kampagne beteiligt. Uniformierte Polizeibeamte informierten gemeinsam mit Kriminalbeamten der Polizeilichen Beratungsstelle Bürgerinnen und Bürger. KHK Steffen Pönisch und KHK Holger Werner standen für Fragen Rede und Antwort.

An den fünf Tagen gingen die Beamten auch auf präventiven „Beutezug“. Sie bewiesen, wie einfach es ist, das Portemonnaie aus der am Einkaufswagen hängenden Jacke zu klauen. In Supermärkten oder Kaufhäusern erlangten sie diverse Geldbeutel und Wertsachen. So spielerisch und schnell, dass selbst die erfahrenen Beamten verwundert waren. Vollkommen unbedacht gingen die Opfer mit ihrem Hab und Gut um. Taschen, Geldbeutel oder andere Wertsachen wurden von ihnen unbeaufsichtigt im Einkaufskorb gelassen, gerade mit Blick auf die Weihnachtseinkäufe eine alarmierende Erkenntnis. Grundsätzlich rät die Polizei, Taschen niemals unbeaufsichtigt zu lassen und diese, wenn möglich, geschlossen vor oder an dem Körper zu tragen. Geldbörsen und kleinere Wertsachen sollten in verschiedenen geschlossenen Innentaschen der Kleidung verstaut werden.



Fotos: LPD



Informationen aus dem Parlament

Der Landtag fragt - wir antworten

Das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales beantwortet die meisten parlamentarischen Anfragen, oft zu Themen aus dem Bereich der Thüringer Polizei. Diese werden mit viel Aufwand von den Dienststellen und Fachbereichen vorbereitet. Hier sind einige dieser Anfragen und die Antworten darauf verlinkt.

Kleine Anfrage Drs. 7/10589
Beförderungen bei der Thüringer Polizei im Jahr 2023

Kleine Anfrage Drs. 7/10591
Numerische Kennzeichnung von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Thüringen - nachgefragt

Kleine Anfrage Drs. 7/10592
Altersabgänge, sonstige Abgänge, Einstellungen und Ernennungen in den Thüringer Polizeivollzugsdienst

Ein Teil von uns ist 2024 gegangen

Zum Geleit

„So lass uns Abschied nehmen wie zwei Sterne
durch jenes Übermaß von Nacht getrennt,
das eine Nähe ist, die sich an Ferne
erprobt und an dem Fernsten sich erkennt.“

Rainer Maria Rilke



Kriminalhauptmeister
Jörg Krafzick
im Alter von 56 Jahren

Polizeihauptmeisterin
Nicolle Kühm
im Alter von 52 Jahren

Polizeiobermeister
Andreas Niltop
im Alter von 58 Jahren

Kriminaloberkommissar
Christian Niemann
im Alter von 41 Jahren

Kriminalhauptkommissar
Dieter Fahner
im Alter von 60 Jahren

Polizeimeister
Robby Brauns
im Alter von 24 Jahren

Polizeihauptmeister
Kai Michniewski
im Alter von 57 Jahren

Polizeihauptmeisterin
Sandra Müller
im Alter von 51 Jahren

Polizeihauptkommissar
André Montag
im Alter von 50 Jahren

Tarifbeschäftigter
Jörn Schweßinger
im Alter von 40 Jahren

Polizeihauptmeister
Alexander Beck
im Alter von 51 Jahren

Polizeihauptmeister
Frank Lummer
im Alter von 59 Jahren

Erster Polizeihauptkommissar
André Ritz
im Alter von 53 Jahren

Polizeioberkommissar
Bodo Laugwitz
im Alter von 61 Jahren

Herausgeber:

Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales
Referat Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: 0361 573313 125
Steigerstr. 24
99096 Erfurt

Satz und Layout: Carsten Ludwig
presse@tmik.thueringen.de